

Schlag mit dem Terror, weg mit dem „Staatschupake“, Wiederherstellung des Koalitionsrechts und der Pressefreiheit, volle bedingungslose Amnestie!

In Griechenland hat soeben die Regierung die Auflösung sämtlicher kommunistischer Organisationen verfügt, die schärfste Verfolgung aller kommunistischen Elemente angeordnet, womit auch zahlreiche Gewerkschaftsfunktionäre gemeint sind, da ein großer Teil der Gewerkschaften Griechenlands unter kommunistischem Einfluß steht. Der Vorwand zu dieser Kommunistenverfolgung ist die angebliche revolutionäre Bewegung in der griechischen Flotte, aber die Wahrheit ist, daß die Flotte nicht revolutionär geworden ist. Jedoch arbeiten Kriegsgerichte bereits mit Vollmacht, Gerichte die „Verurteilung“ der griechischen Flotte mit revolutionären Ideen veranlassen die griechische Regierung und die Flotte ihr bestehendes Imperium zu verschärfstem Unterdrückungsmaß zu setzen die Arbeiterklasse.

Es schließt sich der Kreis des Terrors auf dem Balkan.

Der Rücktritt der Regierung Korosec in Jugoslawien ist ein Zeichen, daß die serbische Großbourgeoisie und auch die kroatische Bauernpartei bereit sind, ein Kompromiß zu finden, das der ewigen Staatskrise in Jugoslawien ein Ende setzen soll. Die Lösung — das ist schon deutlich — will nur die Interessen der bürgerlichen und groß-bourgeoischen Schichten befriedigen. Auf die Forderungen der Kleinbauern und Arbeiter wird dabei ebensowenig Rücksicht genommen werden, wie das bisher der Fall war.

Die Regierung Korosec ist seit einem halben Jahre im Amt. Sie trat nach der Ermordung des Führers der kroatischen Bauernpartei, Stepan Rabič, seines Neffen Paul und einiger anderer Bauernführer, auf den Plan. Der Kurs, den sie einschlug, war im wesentlichen der gleiche wie der vorhergehenden Regierung, die abtreten mußte, weil es offen zutage lag, daß sie hinter dem Vorkämpfer in der Staatskrise, dem Abgeordneten Punišić, stand. Aber auch die Regierung des gewählten alibösterreichischen Parlamentarier Korosec, Herrers in Laibach, war eine dauernde Regierungskrise. Die Abgeordneten Kräfte, die das Belgrader Parlament verlassen hatten, versammelten sich in Ugram. Ihnen gefolgt die serbische Fraktion der kroatischen Demokraten mit Prišičević an der Spitze. Die Belgrader Regierung mußte sich auf ein Kumparlament lösen.

Allerdings beschränkte sich die Opposition der kroatischen Bauernpartei unter Führung Rabičs und der Gruppe Prišičević auf passives Abwarten. Es war von vornherein deutlich, daß sie zu einem ruhigen Handel bereit waren. Doch standen sie unter dem Druck der äußerst empörten Bauernmassen, so daß sie ein bißchen den wilden Rausch spielen mußten. Gleichzeitig aber bewiesen sie der großserbischen Bourgeoisie ihre Staatsstreue nicht nur durch ihre Votierungen, daß sie an der Zugehörigkeit zum jugoslawischen Staat unerschütterlich festhielten, sondern auch durch die Tat: sie begünstigten den Verfolgungskrieg, der nach dem Attentat auf Rabič gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung in Kroatien und auch gegen den radikalen Flügel der Studenten eingeleitet hatte.

Die Oppositionsbewegung begann im letzten Monat, sehr gegen den Willen der Rabičs und Prišičević, über die ihr in diesen Tagen gestellten Ziele hinauszutreiben. Es kam anfänglich zur Jahrestagung der Gründung des SPS-Staates in Ugram und auch im übrigen Kroatien zu gewaltigen Massenunterstützungen gegen den SPS-Staat, zu Demonstrationen in den Schulen, zu scharfen Zusammenstößen mit Polizei und Militär, zu einem allgemeinen Studentenstreik. Die Führer der Bauernpartei konnten diese Entwicklung nicht verhindern. Die Regierung Korosec ergriff ihrerseits diktatorische Maßnahmen und stellte den serbischen Obersten Raimonović mit diktatorischen Vollmachten an die Spitze der Zivilverwaltung in Kroatien. Darauf beschloß wiederum die Ugramer Kreisversammlung (ein Selbstverwaltungsrat mit geringen Befugnissen), die Tätigkeit des Militärorgans zu sabotieren.

Diese Ausprägung der serbischen Krise näherte aber in beiden Teilen den Wunsch, zu einer Beilegung der Krise zu gelangen, die der Bourgeoisie in beiden Gebieten genehm wäre und vor allem eine Wüchserung der dauernden Wirtschaftskrise brächte, wobei die Entwicklung in Rumänien nicht ohne Einfluß war.

Dagegen kommt nun in entscheidender Weise, ähnlich wie vor zwei Monaten in Rumänien, der Druck des britisch-französischen Blockades, der seit einiger Zeit, sehr zum Verdruß Russlands, ein einheitliches Vorgehen auf dem Balkan eingeschlagen hat. Die Rabičs und Prišičević lassen sich gerne von den britisch-französischen Imperialisten den Serben in die Arme treiben. Und die Korosec und Konjorter sind, angesichts der finanziellen Rote Jugoslawiens und seines Verfalls nach Unterstützung auf dem Balkan, gleichfalls bereit, etwas für die kroatische Bourgeoisie, die gegenüber der serbischen (in der Steuerpolitik, in der Kreditverweigerung usw.) empfindlich benachteiligt ist, und auch etwas für eine beiseitene Autonomie Kroatiens zu tun. Daher die Demission Korosecs, die vom König nur angenommen wurde, weil zugleich Rabič und Prišičević ihre Verhandlungsbereitschaft kundgaben.

Worum es den britisch-französischen Imperialisten geht, hat die Intervention des englischen Gesandten Kennard gezeigt. Dieser hat bei den Verhandlungen mit den kroatischen Oppositionsführern, wie die Belgrader „Politika“ enthüllt, den Preis genannt: Beilegung

an dem Antikommunistenblock. Die Führer der Opposition haben bereits zugestimmt, diesen Preis zu zahlen.

Der Weg zu einem Kompromiß zwischen den bürgerlichen Klassen in Kroatien und Serbien ist somit geebnet. Aber es kann auch kaum zweifelhaft sein, daß ihn die Arbeiter und auch der linke Flügel der kroatischen Bauern nicht gehen werden.

Dolchstoß im Werftarbeiterstreik

Der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffell hat am 8. Januar den von seinem Schlichter Oradein gefällten Schiedsspruch für die Werftarbeiter verbindlich erklärt. Dieser Schiedsspruch ist so schändlich, daß ihn die Werftarbeiter, nachdem sie schon ein Vierteljahr im Streik standen, mit überwältigender Mehrheit (mit mehr als 80 Prozent) abgelehnt haben. Der Streik der Arbeiter hing von der Fortsetzung des Kampfes auf relativ kurze Zeit ab, denn die Unternehmer, die ihre Verluste schon auf 12 Millionen beziffern, waren bereits müde und wären in kurzem zum Nachgeben gezwungen gewesen. Durch die Verbindlichkeits-erklärung Wiffells sind nun die Werftarbeiter um die Früchte ihres Kampfes betrogen worden, den sie mit bewundernswürdiger Kampfenstimmigkeit und mit heldenhaftem Opfermut 14 Wochen lang geführt haben, nachdem sie mit ihren Familien drei Monate lang gehungert und gedarrt haben!

Als den Unternehmern das Wasser an den Hals flog, mobilisierten sie die Koalitionsregierung. In einer Kabinetts-Entscheidung wurde die Abwägung des Kampfes durch die Verbindlichkeits-erklärung beschlossen. Im Interesse der sozialdemokratischen Koalitionspolitik lehnten die SPD-Führer darauf alles ein, um die Fortsetzung des Kampfes gegen die Verbindlichkeitsklärung zu verhindern.

Braucht sich nun die Arbeiterklasse entmutigen zu lassen, weil dieser drei Monate lange Kampf erfolglos blieb? Keineswegs! Auch die Werftarbeiter sind nicht besiegt, sondern nur durch die SPD-Führer verraten. Der Erfolg stand in greifbarer Nähe. Die Kapitalisten und SPD-Führer ergriffen im Verlaufe des Kampfes verschiedene Mißerfolge. Es ist noch nötig, den Einfluß der SPD-Führer noch mehr zurückzudrängen, um die Möglichkeit für künftige Siege der Arbeiter zu schaffen.

Die revolutionäre Opposition hat in diesem Kampfe den Weg zum Erfolg gewiesen. Der Streik hätte keineswegs drei Monate zu dauern brauchen, um zum Erfolg zu führen, wenn er entsprechend den Vorschlägen der Opposition geführt worden wäre.

Die Opposition schlug den gemeinsamen Kampf der Werftarbeiter und Gasenarbeiter vor, um rasch die Forderungen beider Kategorien durchzusetzen. Die Gasenarbeiter traten denn auch gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer in den Streik. Es gelang allerdings der SPD, mit beispiellosen Methoden, mit der Dr-

Vom Tage

Eine von Tschang Laischel einberufene Militärkonferenz soll, wie aus Peking gemeldet wird, den Beschluß gefaßt haben, den Oberbefehl über die bewaffnete Macht Chinas einer einzelnen Person zu übertragen, und die chinesische Wehrmacht auf 300 000 Mann einschließlich der Grenztruppen herabzusetzen.

Die Reichsbahnverwaltung teilt mit, daß die Abwanderung in die zweite Wagenklasse etwa 30 v. H. beträgt und sie 700 neue Wagen für Personenzüge in Auftrag gegeben habe.

Paul Böbe, der sich auf einer Nordlandreise befindet, hat dem Staatspräsidenten von Lettland einen Besuch gemacht.

Von den verhafteten Mitgliedern des Verbrechertums „Zimmer-treu“ sind acht auf freien Fuß gesetzt worden. Zwischen Kriminal-polizei und Staatsanwaltschaft sollen deshalb starke Differenzen bestehen.

Bei einer Sturm- und Sturzflut an der japanischen Küste sind 150 Personen ums Leben gekommen.

Anfolge der Schneeverwehungen sind in Thüringen starke Verkehrsstörungen entstanden, auch aus Landeshut in Schlefien werden Schneeverwehungen gemeldet. Ein Leipziger Schüler ist bei einer Riesengebirgstour im Schneesturm erfroren.

Wie aus Madrid gemeldet wird, wüten in Valencia und Catalonien heftige Schneestürme.

ganisierung „wehrhafter Arbeitswilligentrupps“, den Gasenarbeiter-streit noch einmal zu brechen. Die SPD hat damit auch die streikenden Werftarbeiter schwer gefährdet.

Die Opposition schlug ferner vor, mindestens den Kampf der Werftarbeiter und der Metallarbeiter der übrigen Metallbetriebe der Werksorte (der sogenannten Landbetriebe) zu verbinden. Auch die Verwirklichung dieses Vorschlages könnten die SPD-Führer verhindern mit dem Erfolg, daß jetzt die Unternehmer der Landbetriebe den Lohnstarif geländigt haben, Lohnabbau fordern und die betroffenen Arbeiter wieder hinstern kämpfen müssen.

Eine der wichtigsten Forderungen der revolutionären Opposition war, daß die unorganisierten Werftarbeiter (etwa 65 Prozent der Streikenden) mit in die Kampffront eingegliedert und unterstützt werden müssen. Die SPD-Führer lehnten eine gewerkschaftliche Unterstützung ab. Aber es gelang der Opposition und der SPD, eine wichtige Unterstützungskaktion durchzuführen und eine gewisse kommunistische Unterstützung durchzusetzen. Dadurch gelang es, den Kampfsmut auch unter den unorganisierten ausdauernd zu erhalten, sie kämpften mit den Organisierten geschlossen mit, und es währte der Opposition gelingen, Tausende dem SPD zuzuführen. Die Spekulation der Unternehmer und der SPD-Führer darauf, daß die unorganisierten um Arbeit bettelnd in die Betriebe laufen würden, würde zunichte. Wenn die Streikenden drei Monate lang in ungebrochener Kampfkraft standhielten, so dankt der Arbeit der revolutionären Opposition und der opferwilligen Unterstützung der Klassenbewußten Arbeiterschaft.

Alle Versuche der SPD-Führer, den Streik nach wenigen Wochen abzuwürgen, schlugen fehl. Sogar als das sozialdemokratische „Samburger Echo“ die Streikenden vertritt wollte, indem es schrieb, daß der Streik kein Ende sei, blieben die Werftarbeiter unerschütterlich. Unter ihrem Druck mußte sich sogar die nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzte Zentralstreikleitung gegen das Streikbrecherische SPD-Mittel wenden.

Freilich haben die Werftarbeiter der Aufforderung der Opposition zur Wahl von revolutionären Streikleitungen nicht in genügendem Maße entsprochen. Das kam nicht zuletzt daher, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sich einen sehr radikalen Ansehen gaben und feierlich ungeschliffen versprachen, daß man sie, nicht den schändlichen Schiedssprüchen fügen werde. Ferner haben die SPD-Führer immer wieder behauptet, daß Wiffell nie gegen die Werftarbeiter entscheiden werde. Doch würden auch in diesem Kampfe die Reformisten bis an den Rand ihrer Mandatbefähigung gedrängt. So mußte es jetzt um so krasser zum Ausdruck kommen, daß den Werftarbeitern die Früchte des Kampfes geraubt wurden, im Interesse der sozialdemokratischen Koalitionspolitik.

Wenn es den Anstrengungen der revolutionären Opposition noch nicht gelang, den Sieg der Werftarbeiter herbeizuführen, so sehen doch alle Arbeiter, daß ihre Vorschläge richtig waren. Es gilt daher, die revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften zu stärken und unter ihrer Führung die zukünftigen Schlichter gegen das Kapital und die Koalitionsregierung zu schlagen.

Ein Eisenbahnzug verunglückt

Mehrere Personen verletzt.

Am Rom, 5. Januar. In Sardinien wurde ein Eisenbahnzug auf der Strecke Terra-Nuova-Cagliari durch einen Erdrutsch zum Stehen gebracht. Ein Personenzug wurde zertrümmert und einige Passagiere leicht verletzt.

Diphtherie-Todesfälle in Potsdam. In Berlin, 4. Januar. Wie der „Märkische Anzeiger“ aus Potsdam meldet, hat die Diphtherie im Stadtbezirk eine erschreckende Ausbreitung angenommen. Mehrere Todesfälle sind bereits zu verzeichnen. Das städtische Gesundheitsamt sieht die größte Gefahr in den vielen leichten Fällen, die nicht gemeldet und meistens nur mit Hausmitteln behandelt werden, aber dadurch eine dauernde Ansteckungsgefahr bleiben.

Ein Anthroposophenführer von einem Geisteskranken erschossen. In Berlin, 5. Januar. Wie der „Volkswacht“ aus Nürnberg meldet, wurde am Freitagabend, kurz nach 20 Uhr, der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, Dr. Karl Unger (Stuttgart), als er das Luitpold-Haus in Nürnberg betrat, um dort einen Vortrag zu halten, von einem Geisteskranken durch drei Schüsse niedergestreckt und auf der Stelle getötet.

Achtung, Berichterhalter!

Anfolge des Stoffandranges konnte heute eine Reihe von Berichten, besonders aus Niederösterreich (Neusalz, Grünberg, Glogau, Sagán) nicht erscheinen. Sie werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Marguerite
Berlin, Erich-Neuberg-Verlag

27

Und plötzlich bricht das Gewitter der Gefühle aus. Die Tränen des alten Mannes mischen sich mit denen des Kindes... wenn sie auch zwei tapfere Herzen sind und den Ereignissen die Stirn bieten wollen... Es gibt Augenblicke, wo die Spannung nachgibt... wo man sich geschlagen gibt. Die Liebe des Mannes ist erreicht. Der tote Punkt, auf dem sich das innere Gleichgewicht wiederfindet. Das Schicksal ist nun aufreihend gestellt. Die Tränen erleichtern. Nun erwacht wieder unbewußt der tiefe, unwiderstehliche Wunsch zu leben.

VIII

Hals schätz. Es ist noch nicht hell. Frau Krell tritt plötzlich in das Zimmer ihrer Tochter.

„Ich fahre mit dem Sechszug. Nach Arr, die Kuh abholen, die ich gekauft habe. Wenn du kannst, dann mach die Wäsche fertig, das wäre mir sehr angenehm... Es bleibt soviel Arbeit liegen, seit du immer müde bist!“

Wieviel veraltete Vorurteile liegen in dem bitteren Ton... Epi weiß es: seit den drei Monaten, in denen sie krankste, häufl sich in den Tagen ihrer Mutter, die jeden Abend den Bericht des Tages nachfragt, eine nachtragende Wat... Ach! Wenn sie ihrem Onkel nicht geschworen hätte, es nicht wieder zu versuchen, wäre sie schon erkrankt!... „Guter Vater!“ Er wagt über ihr, als bedente sie die Zukunft der ganzen Welt! Er sucht sie zu zerschellen und zu erschellen. Aber trotzdem sie weiß, daß sie unbedingt auf ihn zählen kann, kann sie sich nicht an den Gedanken gewöhnen, für die Schuld eines anderen büßen zu sollen.

Er fühlt sehr wohl — nicht aus ihren Rechten, denn sie vertrat ihm nichts mehr an —, aber aus ihrem harten und verschlossenen Wesen, daß sie mitten in einer geistigen Umbildung stand. Er brauchte sich darüber mehr, als er sie merken ließ, da er wußte, daß die empörte Jugend gern alle Scheiden einschlägt und erst später die Größe des angerichteten Schadens erkennt. Mit geschwungenen Flügeln war Epi aus der Höhe, zu der eine

anständige Erziehung sie hatte erheben wollen, mit so hartem Aufbruch zur Erde niedergeföhrt, daß sie noch davon beläut war... Dann hatte sie in ihrer moralischen Verwirrung und ihrem körperlichen Schwächegefühl sich, da sie einmal versprochen hatte, zu leben, an das geklammert, was allein sie retten konnte: an ihre Liebe zu Franz.

Der hatte nach Ludwigs Matschereien sich in den Kopf gesetzt, daß sie sich jeinetwegen habe umbringen wollen! „Das arme Ding!“

Und da es ihm leid tat, sie so krank zu sehen, behandelte er sie rücksichtslos, behandelte er sie zuvorkommend und lebenswürdig jeden Tag. Die Mutter Krelli wittert hinter dieser Ausdauer Heiratsabsichten und reißt sich die Hände: wenn sie mit Ludwig allein bliebe, würde sie rasch mit dem Vater fertig werden.

Bei Epi hat die niedergedrehtene Pflanze ihrer Liebe, deren kräftige Wurzeln weiterwachsen, halb alles Leid überwuchert. Für den Augenblick verlangt sie von Franz nur seine Zuneigung und Härte... Wenn er wüßte! jagte sie oft zitternd im Stillen. Wie leicht würde er mich verstehen... Ich könnte auch weiter schweigen. Und wer weiß, wenn ich dann aus Marseille zurückkomme... Aber ihn sich binden lassen, ohne daß er weiß... Diese Verstellung belastet ihre wunde Seele, ebensojehr wie ein Gefährnis... Vorwärts, an die Arbeit! Vater und Ludwig sind schon fort. Das wird sich alles finden... „He! He!“

„Franz!“ Beim Klang dieser Stimme verlor sich ihr Gesicht. Sie kommt lächelnd hervor. In der noch winterlichen Luft schwebt ein so harter Duft, daß man schon die Flügelschläge des Frühlings zu spüren glaubt.

„Ich bringe dir ein bißchen Gebäck.“
„Ich bin ganz allein.“
Er legt seinen Kopf ab. Sie küssen einander. Wie gut er nach Meerluft und Algen riecht!

„Rein Franz!“
Sie setzen sich auf die Steinbank.
„Liebst du mich?“ fragt er, gerührt durch diese schlichte An-

betung.
Sie sieht ihn an, die Augen groß von der Frage, die sie sich innerlich stellt. Sie flüstert:
„Ob ich dich liebe! Wenn ich darüber nachdenke, kommt es mir so vor, als hätte ich dich von jeher geliebt. Zuerst habe ich dagegen angeknipst... aus Eifersucht... weil ich nicht die einzige war, die in deinem Leben eine Rolle spielt!... ja aus Eifer-

sucht, als ich dich bei anderen Frauen die Freuden suchen sah, die ich dir verweigerte...“

Er schnitt ihr das Wort ab:
„Sie lieben mich eben mehr als du!“

Sie legte ihm die Hand auf den Mund, um Worte zu ersticken, die ihr weh tun würden, wenn sie gesprochen würden.

„Ach nein! Ich liebe dich aus ganzer Seele. Dir gehören alle meine Gedanken, du... (ihre Stimme wurde plötzlich ernst)... allein verleiht mir Mut! Wenn du wüßtest! Wenn du nicht wüßtest...“

Er lächelte glücklich in seiner Stille. Trotzdem er daran gewöhnt war, im Vorübergehenen Worte und Zustimmung einzujammern, ... eine solche Liebe sich zu Füßen zu fühlen, das hebt! Der Fröhler sah sich plötzlich in Ueberlebensgröße. Nichts konnte ihm widerstehen!... Er schmeichelte:

„Also, wann heiraten wir beide denn nun?“

Er blinzelte lachend.

„Wann du willst. Läufst du den Weibern nicht mehr nach?“

Er verteidigte sich:

„Jetzt nicht mehr. Du siehst doch, wie artig ich seit zwei Monaten bin...“ Einige Besuche in einem Bordell von Saint-Tropez rechnete er nicht. Das waren Stationen auf dem nächsten Nischengang... „Du wirst schon sehen, wie treu ich dir sein werde, wenn du mit mir gehst... Und wenn ich vom Militär zurückkomme, dann heiraten wir ganz regelrecht. Hast du denn gar kein Verlangen danach?“

Harmlos fragte er, wie nach etwas ganz natürlichem, und sah sie dabei scharf an. Sie antwortete leise:

„Augenblicklich nicht.“

Wenn er den Grund ahnte! Beim bloßen Gedanken wurde sie rot. Schmeißend machte er Anstalten, aufzustehen. Sie hielt ihn zärtlich zurück.

„Mein noch, mein Goldschatz! Ich bin so glücklich, wenn du bei mir bist.“ Sie schmiegte sich an seine Schulter. „Bleib, das tut mir so gut! Ganz ruhig. So, willst du?“

Aber er suchte ihre Lippen und drückte schmeigend seine Antwort darauf.

„Hör' doch... hör' mich an!“ flüchte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dambrowski, für „Bericht und Beschlüsse“ Wilhelm Weisbach, für „Berlin“, „Gürtel“ und die übrigen Beilagen Alfred Thomae, sämtlich in Berlin. — Für den obersteilischen Teil Georg Dambrowski, Lindenburg. — Für Zusätze W. Seiber, Breslau.

Ein Jahr imperialistische Weltpolitik

Das Jahr 1928 war für die Gestaltung der Weltpolitik von einschneidender Bedeutung. Es ist mehr als eine Fronte der Weltgeschichte, daß im zehnten Jahre nach dem Ende des Weltkrieges die Geschichte der Jahre 1904 bis 1914, unter anderen Bedingungen zwar und mit anderen Faktoren und Antagonismen, aber mit einer verblüffenden Ähnlichkeit im äußeren Verlauf, sich zu wiederholen begonnen hat. Allgemein ist das gegenwärtige internationale politische System weitaus komplizierter als das der Vorkriegszeit. Damals gab es eine einfache Polarisierung der entscheidenden Gegensätze: auf der einen Seite das imperialistische Deutschland mit seinen Trabanten, auf der anderen Seite die von England geführte Entente. Heute beruht die internationale Politik auf einem doppelten Antagonismus, sie hat sozusagen zwei Brennpunkte: den englisch-amerikanischen Gegensatz und die Feindschaft Großbritanniens gegen die Sowjetunion.

Die Anfänge der Herausbildung dieser für die gegenwärtige geschichtliche Epoche entscheidenden Gegensätze reichen schon in die ersten Tage nach Kriegsende zurück. Das Jahr 1928 aber brachte einen bedeutenden Wendepunkt. Die durch den Ausgang des Krieges und die Nachkriegskrise bewirkte Isolierung der Großmächte, die Zersplitterung des weltpolitischen Systems, der Kampf aller gegen alle, nahm infolge der allgemeinen Verschärfung der Gegensätze ein Ende. Das englisch-französische Bündnis legte den Grundstein zu neuen festen imperialistischen Gruppierungen, und schuf damit die Basis für die unvermeidliche bewaffnete Austragung der durch die Geschichte auf die Tagesordnung gestellten Konflikte. Insofern bedeutet das Jahr 1928 den Beginn einer neuen Etappe der Weltpolitik.

Gleichzeitig hat in diesem Jahre, ähnlich wie in den kritischen Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges: dem Jahr der Marokko-Krise um, die geschichtliche Wirklichkeit einen so hohen Grad der Verständlichkeit erreicht, so gründlich in die imperialistische Hegemonie hineingeleuchtet, daß auch das rückständigste Gehirn die unerblittliche Logik der Entwicklung begreifen mußte. Diese beiden Merkmale charakterisieren die Weltpolitik des vergangenen Jahres.

Der englisch-amerikanische Gegensatz

Der Gegensatz zwischen den beiden anglosächsischen imperialistischen Giganten dieses und jenseits des Atlantik beruht auf den ökonomischen Veränderungen, die unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus, durch den Weltkrieg und die Revolution in Rußland beschleunigt und modifiziert, eingetreten sind und das gesamte weltwirtschaftliche System von Grund auf umgewälzt haben. Seit 1921 von einer chronischen Krise geschüttelt, wurde das einst allmächtige England durch den amerikanischen Rivalen, der in derselben Zeit eine beispiellose Blütezeit erlebte, endgültig aus seiner herrschenden Stellung auf dem Weltmarkt verdrängt. Hatte England vor dem Kriege das unbestrittene Monopol auf die Kontrolle der wichtigsten industriellen Rohstoffe, so muß es heute diese Position mit Amerika teilen und einen hartnäckigen Kampf nur um die Aufrechterhaltung seiner Beteiligungsquote an dem Weltrohstoffmonopol führen. Seine Stellung auf dem Weltmarkt ist so stark untergraben, daß es mehr und mehr genötigt ist, sich auf die Absatzmärkte seiner Kolonien und Dominions zu beschränken. Und sogar in diese Absatzmärkte ist der amerikanische Konkurrent bereits in gefährlichem Maße eingedrungen. Kanada kommt für die englische Einfuhr nur noch in sehr geringem Maße in Betracht. In Australien ist die Einfuhr aus Amerika seit 1914 im Jahresdurchschnitt um fast 400 Prozent gestiegen, während die Einfuhr aus England dauernd zurückgeht. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten nach Japan hat in demselben Zeitraum um annähernd denselben Betrag zugenommen. Insgesamt ist der amerikanische Export, der heute fast ein Fünftel des gesamten Weltexports ausmacht, verglichen mit der Vorkriegsnorm, um rund 30 Prozent gestiegen, während Englands Export sich um 20 Prozent verringert hat.

Da die Kapitalakkumulation in England infolge des fortschreitenden ökonomischen Niederganges ständig abnimmt, wird auch der englische Kapitalexport immer mehr durch den Kapitalexport Amerikas, dessen Kapitalakkumulation gewaltig zunimmt, vom Kapitalmarkt verdrängt. Gleichzeitig ist der englische Geldmarkt infolge der hohen Kaufkraft des Dollars in die Abhängigkeit vom amerikanischen Geldmarkt geraten.

Die wachsende wirtschaftliche und damit auch letzten Endes politische Abhängigkeit Englands und der übrigen europäischen Länder, von denen keines mit dem Wachstum der Produktionskräfte und der monopolistischen Entwicklung Amerikas Schritt halten konnte, verschärft die Widersprüche immer weiter. Hoovers Schutzzollprogramm bedeutet den Beginn einer neuen Phase des imperialistischen Weltkampfes um die Absatzmärkte und Rohstoffquellen und jeder gelegentliche Waffenstillstand, wie z. B. im Weltkrieg, jedes Teilkompromiß, ist nur eine Atempause, die von den rivalisierenden Mächten ausgenutzt wird, um ihre Kräfte zu sammeln, ihre Methoden zu überprüfen und die Voraussetzungen zu schaffen für einen neuen Sturm auf gegen die Festungen des Gegners.

Diese in groben Umrissen angedeuteten ökonomischen Bedingungen bilden die Grundlage des englisch-amerikanischen Antagonismus.

Südamerika und der ferne Osten

An zwei wichtigen Knotenpunkten des Weltmarktes sind im vergangenen Jahre die englischen und amerikanischen gegensätzlichen Interessen bereits hart aufeinandergeprallt: in Südamerika unter Kanonendonner und Gewehrgeknatter, im fernen Osten lautlos, „höflich“, aber um so nachhaltiger.

Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, der zwar vorläufig vertagt wurde, da es im Augenblick den amerikanischen Interessen mehr entspricht, das Schiedsrichteramt auszuüben, aber jeden Tag von neuem ausbrechen kann, war das erste Vorpostengefecht der unvermeidlichen englisch-amerikanischen Auseinandersetzung. Der Gegenstand des Konflikts ist ein ödes unbewohntes Grenzgebiet, dessen reiche Naturkräfte, insbesondere Petroleumquellen, aber den Appetit der amerikanischen und englischen Petroleumkönige gemekt hatten. Bolivien wird von Amerika, von dem es völlig abhängig ist, dirigiert, hinter

Paraguay aber steht der englische Rivale, der verzweifelt um seine letzten Positionen in Südamerika ringt.

Das ganze Jahr 1928 stand im Zeichen der gesteigerten Expansion des Dollarimperialismus auf dem amerikanischen Kontinent. Mexiko wurde zur Kapitulation gezwungen, die Unabhängigkeitsbewegung in Nicaragua im Stute erstickt, Panama unterjocht, Kolumbien in die Abhängigkeit gezwungen. Im Jahre 1928 betrug die amerikanischen Kapitalinvestitionen in Südamerika die runde Summe von einhalb Milliarden Dollar, gegenüber 100 Millionen Dollar im Jahre 1914. Die Südamerikareise des neugewählten Präsidenten Hoover, eines der hervorragendsten Exponenten des angriffsüchtigen amerikanischen Finanzkapitals, war eine demonstrative Ankündigung des neuen aggressiven Kurles der amerikanischen Politik gegen Südamerika, d. h. gleichzeitig gegen England, das endgültig aus der Sphäre der Monroe-Doktrin hinausbugliert werden soll.

Zu dem blutigen Auftakt im Gran Chaco paßt ausgezeichnet der drohende Hohn, mit dem das englische Regierungsgesandte „Times“ die puritanisch-scheinhafte Phrasologie Coolidges in einer Rede anlässlich der Panamerikanischen Konferenz in Havana kommentierte: „Gegenüber Tatsachen steht es den Vereinigten Staaten schlecht an, diese idealistische Sprache zu führen... Postentzwei haben kein Anrecht darauf, respektiert zu werden.“

Im fernen Osten hat Amerika erst begonnen, die englischen Positionen zu unterminieren. Die Entfaltung des Interessenkampfes nimmt darum dort vorläufig noch einen „friedlichen“, aber nicht minder drohenden Verlauf. Im Juli 1928 hat die amerikanische Regierung, unbekümmert um die Vereinbarungen des Washingtoner China-Abkommens über das gemeinsame Vorgehen aller interessierten Mächte, die jede separate Aktion ausschloß, die Nanjing-Regierung anerkannt und ein separates Wirtschaftsabkommen mit ihr abgeschlossen, das dem amerikanischen Kapital ungeheure Investitionsmöglichkeiten eröffnet.

Die Nanjing-Regierung, die bis zu einem gewissen Grade schon als eine Agentur des Dollarimperialismus in China betrachtet werden kann, ernannte eine ganze Anzahl amerikanischer Ingenieure, Fachleute und Finanz- und Industriemagnaten zu „Ratgebern“, leitete Verhandlungen über gemaltige Anleihen in Amerika ein und übertrug bereits eine Reihe der wichtigsten im sogenannten „Aufbauprogramm“ vorgesehenen Arbeiten an amerikanischen Firmen.

Japan, das ökonomisch mit Amerika eng verbunden ist, durch seine Politik in der Mandchurei aber mit den Zielen der amerikanischen Politik in Widerspruch gerät, ist für England kein allzu sicherer Bundesgenosse. Daher ist England wiederum unter der Drohung eines offenen Konflikts, den es gegenwärtig vermeiden will und muß, gezwungen, den Prinzipien der amerikanischen Politik zu folgen, die Politik der „offenen Tür“ anzuerkennen, d. h. Amerika das Recht zur „friedlichen Durchdringung“ Chinas offiziell einzuräumen. Darin liegt die Bedeutung des vor einigen Tagen abgeschlossenen englischen Abkommens mit der Nanjing-Regierung, das trotz seines für England negativen Inhalts diesem im Augenblick die einzige Chance bietet, seine schwankende Stellung zu festigen und dem Vorbringen des amerikanischen Kapitals entgegenzuwirken.

In seiner Abschiedsbotschaft an den Kongreß gab der amerikanische Präsident Coolidge wider alle Gefoplogenheiten eine sensationelle Erklärung ab, die den ganzen Ernst der Lage auf das kraffteste enthüllt. „Unsere wichtigsten auswärtigen Interessen“, erklärte Coolidge, „liegen im englischen Weltreich (d. h. im gesamten englischen Macht- und Interessenbereich. Die Red.) und in Südamerika“. Diese Erklärung des abgehenden Präsidenten ist nichts anderes als die programmatische Formel für den neuen außenpolitischen Kurs des amerikanischen Imperialismus, eine offene und brisante Kampfansage an England.

Hier zeigt sich besonders eindringlich, wie die Gegensätze zwischen den beiden imperialistischen Giganten mit wachsendem Umfange qualitativ auf eine höhere Stufe rücken, einen universalen Charakter annehmen, sich entfalten zu dem unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus unvermeidlichen Kampf um die Neuauferteilung und Beherrschung der Welt.

Kellogg-Pakt und Wehrkräften

Die internationalen Ereignisse des Jahres 1928 haben gezeigt, daß der englisch-amerikanische Weltkampf bereits in eine Phase eingetreten ist, wo die diplomatische und militärisch-technische Vorbereitung des Krieges unmittelbar auf der Tagesordnung steht. Der allgemeine Inhalt dieser Kriegsvorbereitungen ist das Ringen um die Seeherrschaft und die Suche nach Verbündeten.

Mit dem Kellogg-Pakt hat Amerika den grandiosen Versuch unternommen, gegen den Völkerbund, das Organisationszentrum Englands, ein internationales System zu schaffen, in dem es sich selbst das Schiedsrichteramt vorbehielt. Der Kellogg-Pakt sollte eine Art von Rahmenkombination darstellen, die Amerika die Basis verschaffte, für eine verstärkte Einmischung in die Angelegenheiten der europäischen Mächte, d. h. für die Lockerung und Sprengung des im Völkerbund verankerten englischen Bündnisystems.

An dieser Tendenz des Kellogg-Paktes konnten die von England und Frankreich angemeldeten „Vorbehalte“ nichts ändern. Da Amerika sich selbst allein absolute Handlungsfreiheit und damit die Rolle des internationalen Schiedsrichters vorbehielt, wurden diese „Vorbehalte“ dem Kellogg-System untergeordnet und dadurch in gewissem Sinne aufgehoben.

England beantwortete diese „bedeutsame Wendung der amerikanischen Politik“, wie das französische Regierungsgesandte „Temps“ erschröden und warnend zugleich feststellte, mit der Bekanntgabe des Abchlusses eines Rüstungsabkommens mit Frankreich, das aller pazifistischen Phrasologie des ersten Nachkriegsjahrzehnts brutal ein Ende machte und den gewaltigsten Triumph des Militarismus seit dem Weltkrieg bedeutete. Zugleich nahm England Bündnisverhandlungen mit Japan auf und zerstückelte damit endgültig das Washingtoner Seeabkommen, das gerade die Zerkümmern des englisch-japanischen Vorkriegsbündnisses, also die Isolierung Englands zugunsten des amerikanischen Imperialismus zur Voraussetzung und zum Zweck hatte.

Amerika begnügte sich nicht damit, das englisch-französische Rüstungsabkommen, das nicht nur ein „Flottenkompromiß“ um-

faßt, sondern auch Frankreich die Position als stärkste europäische Kontinentalmacht garantiert, barsch abzulehnen. Es unternahm gleichzeitig einen Vorstoß, der England an seiner empfindlichsten Stelle treffen mußte. Unmittelbar vor seiner Abreise nach Paris überreichte Kellogg mit ungewöhnlicher, formloser Eile der ägyptischen Regierung den Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages. Diese politische Geste war gleichbedeutend mit der Anerkennung Ägyptens, das seit dem „freiwilligen Verzicht“ Englands auf das Protektorat im Jahre 1921 formell „unabhängig“ ist, in Wirklichkeit jedoch nicht weniger als vorher unter englischer Herrschaft steht, als eine selbständige, über sich selbst bestimmende Macht. Bedeutet man, daß Ägypten für England der Schlüssel zum Orient ist, daß die Herrschaft über Ägypten gleichbedeutend ist mit der britischen Kontrolle des Suezkanals, so prangt der provokatorische Charakter des Kelloggischen Schiedsvertragsangebots an Ägypten in die Augen.

In dieser Situation verhängter Zulipfungen wurde im Paris — ein Treppennuß der Weltgeschichte — der berühmte „Kriegsächtung“-pakt unterzeichnet und der Beginn der „neuen Friedensära“ befestigt durch das demonstrative Fernbleiben Kelloggs von London und seinen ebenso demonstrativen Besuch in dem englandfeindlichen Island.

Die Rehrseite der „Kriegsächtung“ ist der Ausbruch des offenen, alle Schranken sprengenden marxistischen Weltkampfes. Die amerikanische Regierung nahm das während der Vorbereitung des Kellogg-Paktes aus taktischen Gründen eingeschränkte Flottenbauprogramm in seinem ursprünglichen gewaltigen Umfange offiziell wieder auf, und es ist nur folgerichtig, wenn der außenpolitische Ausschuß des Senats vor einigen Tagen den Beschluß faßte, die Flottenvorlage vor der Frage der Ratifizierung des „Annikriegs“-pakt im Parlament zur Debatte zu stellen.

Die neue Entente

Das englisch-französische Bündnis, das bereits seit Ende des Jahres 1927 vorbereitet und am 30. Juli 1928 durch die bekannte Erklärung Chamberlains der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde, ist der sichtbarste Ausdruck und zugleich ein grundlegender Faktor der allseitigen Verschärfung der historisch entscheidenden Gegensätze der gegenwärtigen Epoche. Von der alten „Entente cordiale“ unterscheidet sich die neue Entente im wesentlichen dadurch, daß sie sozusagen zwei Fronten hat: die englisch-amerikanische und die englisch-sowjetrusische. Die Verschärfung des englisch-amerikanischen Gegensatzes zwang England, mit der mächtigsten Kontinentalmacht Europas, Frankreich, trotz der vorhandenen Gegensätze im Kriegsbündnis abzuschließen, das Englands Hegemonie im europäischen Mächtekonjert befestigt, Frankreich aber die Position der stärksten Militärmacht garantiert.

Dieses Bündnis, mit dem die Bündnispolitik der Vorkriegszeit wieder aufgenommen wurde, bildet fortan die feste Grundlage für die englische Kriegspolitik. Abgesehen von dem damit erfolgten Zusammenschluß der militärischen Kräfte der herrschenden europäischen Seemacht und der stärksten Landmacht der Welt, ist die englisch-französische Entente Voraussetzung und Sebel für den Zusammenschluß der europäischen Konterrevolution gegen die Sowjetunion.

Der sowjetfeindliche Charakter dieses Bündnisses zeigte sich bereits in einem Zeitpunkt, als es sich erst allmählich herauszukristallisieren begann. Die scharfe Abkehr Frankreichs von der Sowjetunion im Herbst 1927 war das erste Anzeichen dieser Wendung, in der internationalen Politik und die stieberhafte Forcierung der Einkreisungs- und Boykottpolitik gegen die Sowjetunion im Verlaufe des vergangenen Jahres beständige Klipp und klar diesen Inhalt der englisch-französischen Bündnispolitik.

Die Einkreisung der Sowjetunion

Die Kriegsvorbereitungen der Imperialisten gegen die Sowjetunion haben im Jahre 1928 einen soch intensiven Charakter angenommen, daß bereits die Aufmarschpläne und die Formen des drohenden Interventionskrieges in den Konturen erkennbar sind. Der französische Imperialismus hat die Aufgabe des Einpeitschers und Organisators der europäischen Antisowjetfront übernommen. Seine Agenten Pilsudski, Lerond, Franquet d'Esperey reisen von Land zu Land, um den Kriegsbloed zu schmieden. Pilsudskis Aufenthalt im Bukarest diente dem Ausbau des polnisch-rumänischen Kriegsbündnisses. Gleichzeitig übernahm Pilsudski die Vermittlung im dem rumänisch-ungarischen Konflikt, nachdem durch den Sturz der an chauvinistisch-nationalistischen Rückfichten gebundenen Bratianu-Diktatur und die Uebernahme der Regierungsgewalt durch die „demokratische“ Maniu-Regierung das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt war. Der Besuch des ungarischen Außenministers Warko in Warschau diente demselben Ziel. Gleichzeitig arbeitete Poincarés Vertrauensmann, General Lerond, der fast das ganze Jahr lang zwischen Prag, Bukarest, Warschau und den Randstaaten hin und her pendelte, an der Organisierung der osteuropäischen Kriegsfrent gegen die Sowjetunion.

Die Dokumente der ukrainischen Wehrarbeiten, die wir kürzlich zu veröffentlichen in der Lage waren, gaben einen alarmierenden Einblick in die vielfältigen Machinationen der imperialistischen Kriegsheser.

Der Aufstand in Afghanistan

Durch den von England angestifteten und militärisch mit finanzieller Unterstützung Aufstand einiger rückständiger Stämme in Afghanistan gegen das Regime Amanullahs, wurde der südasiatische Abschnitt der Kriegsfrent gegen die Sowjetunion bereits offen aufgerollt. Die Aufstandsbewegung sollte den englischen Militärbehörden den Vorwand für eine Intervention in Afghanistan liefern, um dieses Land in die Rolle eines englischen Protektorats zu zwingen. In den provokatorischen Aufrufen, die von englischen Kriegslugzeugen über Kabul abgeworfen wurden, vernahm man wieder die Sprache, die England im vorigen Jahrhundert unter dem Regime Durrani Afghanistan gegenüber angewandt pflegte.

Afghanistan, das mit der Sowjetunion und mit Persien dem anderen Schmerzenskinder Englands in Vorderasien, freundschaftliche Beziehungen pflegt, ist ein tödendes Hindernis für die

englischen Kriegspläne. Daher das Bestreben, Afghanistan in einen von England abhängigen Vassallenstaat und damit in ein Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion zu verwandeln.
Dieser Plan ist dem englischen Imperialismus vorläufig noch nicht gelungen. Aber im weiteren Fortgang der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion wird England unweigerlich — vielleicht schon in der nächsten Zukunft — von neuem den Versuch unternehmen, mit um so brutaleren Mitteln Afghanistan seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Die Rolle Deutschlands

Der deutsche Imperialismus spielt in der gegenwärtigen weltpolitischen Konstellation eine besonders wichtige Rolle. Auf der Grundlage seiner ökonomischen Verstärkung verlangte es von den alten Kriegsgegnern eine Lockerung der Fesseln des Versailles-Vertrages, eine seiner ökonomischen Macht entsprechende neue Weltstellung. Die Weltmächte aber, denen ein erstarktes Deutschland keineswegs erwünscht ist, sind nur unter der Bedingung bereit, Deutschland gewisse Konzessionen zu machen, wenn es sich in die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion einreißt. Das ist der politische Inhalt aller Verhand-

lungen und Gegensätze zwischen Deutschland und der Entente, so auch der gegenwärtig schwebenden Reparationsverhandlungen. In Genf und Lugano scheiterten die deutschen Wünsche an der Frage der Höhe des Preises für die von Deutschland geforderte Leistung, um so mehr als auf Grund des Ententebündnisses England die französischen Forderungen restlos unterstützte. Aus der Verschärfung des englisch-amerikanischen Gegen-satzes ergibt sich für die deutsche Bourgeoisie die Möglichkeit, vorläufig noch innerhalb gewisser Grenzen zwischen Amerika und der Entente zu isolieren. Eine Erfüllung seiner von seinen vitalen imperialistischen Interessen diktierten Wünsche kann Deutschland jedoch nur von seinem An-schluss an den eng-lisch-französischen Kriegsblock erwarten.
Das geschilderte Verschmelzen des völk. „Königlichen Zeitung“ ausgeplauderten Kriegsangebots Chamberlains an Stresemann durch die deutsche bürgerliche und sozialdemokratische Presse und die verschiedenen sowjetfeindlichen Vorstöße des vergangenen Jahres, beweisen einhelliglich als jede positive Erklärung, daß der Kurs der deutschen Außenpolitik unumkehrbar auf den Anschluß an den Westen festgelegt ist. Ob die Reparationsfrage und die anderen Streitpunkte zwischen Deutschland und der Entente früher oder später „ge-

löst“ werden, ist in diesem Sinne eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Denn letzten Endes werden diese Fragen ebenso wie der französisch-italienische Gegensatz und der polnisch-litauische Konflikt erst im Augenblick des Kriegsausbruches unter dem Druck der Ereignisse von der Tagesordnung verdrängt.
Während so die Gefahren, die der Sowjetunion und dem Proletariat drohen, immer konkretere Gestalt annehmen, wächst gleichzeitig die Aktivität der Arbeitermassen in der ganzen Welt, wächst ihr entschlossener Wille zur Vertreibung der Sowjetunion und zum Kampf gegen die imperialistischen Kriegshetze. In allen Ländern sammelt sich die Arbeiterklasse zu neuen Kampfschlüssen. Eine neue Welle kolonialer Revolutionen steht auf der Tagesordnung.
Die Kampfkraft des Weltproletariats und der unterdrückten Massen aller Länder einerseits und die unaufhaltsame ökonomische und politische Erstarkung der Sowjetunion andererseits geben die Gewähr für den endgültigen Sieg des Arbeiterklasse im Zeichen der proletarischen Revolution.
Paul Braun.

Deutschlands Wirtschaftsentwicklung

unter der Aera der Koalitionsregierung

Das Jahr 1928 ist ein Beweis dafür, daß trotz der gewaltigen Rationalisierungserfolge des deutschen Truskapitals, vermehrter Kapitalakkumulation dank gesteigerter Profite, sich neue Risse in der kapitalistischen Stabilisierung auf-tun, sich ständig erweitern, und zu immer neuen Rationalisierungsoffensiven gegen die Arbeiterschaft führen. Gezielt ist abermals eine Erstarkung des deutschen Kapitalismus, eine Zunahme seiner Kapitalmacht und seiner imperialistischen Betätigung eingetreten. Gleichzeitig sind aber auch sämtliche kapitalistischen Widersprüche der relativen Stabilisierung gewachsen. Es mehren sich die Anzeichen verschärfter Wirtschaftsdpression. 1929 droht für die Arbeiterschaft zu einem neuen Krisenjahr zu werden.

Neue Zunahme der Produktivkraft der Arbeit, dennoch weiteres Sinken des Lebensstandards der Arbeiterschaft. Senkung der Produktionskosten durch Rationalisierung, aber Hochhaltung der Warenpreise durch die gestiegenen kapitalistischen Monopole.

In der Zeit der Abzahnnot und der Produktionseinschränkungen wird der Monopolwucher verstärkt betrieben. Trotz der gesteigerten Profite treten neue Produktionseinschränkungen und rasche Zunahme der Arbeitslosigkeit ein.

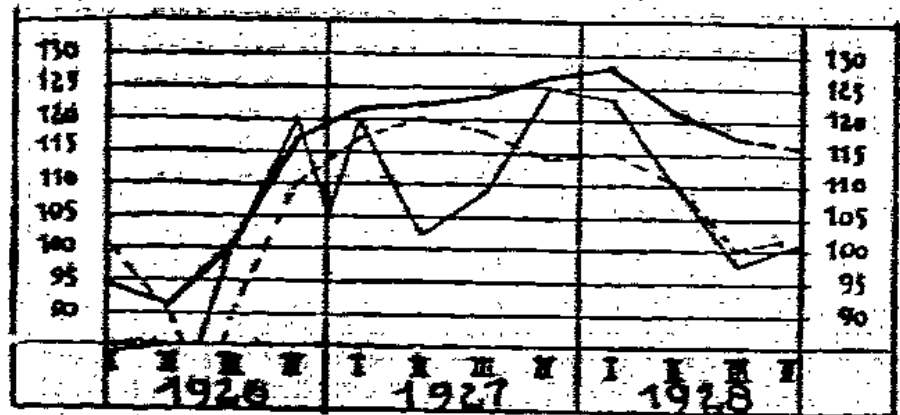
Die beschleunigte Kapitalakkumulation hat den Kapitalhunger des deutschen Industrie- und Agrarkapitals keineswegs gestillt. Der Appetit wird vielmehr bei dem Essen immer größer. Das neue Kapital wird ja nicht zur einfachen Ausdehnung der Produktionsanlagen auf gegebener technischer Grundlage, zwecks vermehrter Produktion für gesteigerte Nachfrage benötigt, sondern zur Stärkung für den Konkurrenzkampf auf beschränktem Absatzfeld, zur Steigerung der Profitrate durch Senkung der Produktionskosten bei hochgehaltenen Verkaufspreisen.

Genade bestrebt wandert der Hauptstrom der neuen Kapitalakkumulation vor allem in die „neuen“ Industrien, in die verschiedenen Zweige der chemischen und Elektroindustrie. Gezielt nimmt auch das alte Industriekapital gewaltige Reinvestitionen auf, um ebenfalls durch technische Umstellungen und Verbesserungen seine Konkurrenzlage und Rentabilität zu verbessern zu können. Dennoch kommt in dem Sinken der Steinkohlenförderung und Eisenproduktion einerseits, der zunehmenden Erzeugung in der chemischen- und Elektroindustrie andererseits, die ungleichmäßige Entwicklung der kapitalistischen Kräfte in nationalem und internationalem Maßstabe zum Ausdruck.

Sinkende Produktionszahlen

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet zum Beispiel ist seit Anfang Dezember 1927 um 8,5 Prozent zurückgegangen. Die Kohlenproduktion weist gar eine Abnahme um 16,5 Prozent seit Anfang Januar 1928 und 18,5 Prozent seit Anfang Dezember 1927 auf. Bereits vor der großen Hüttenarbeiter-Auspeerrung in Westdeutschland, als die Ruhrindustriellen teilweise ihre Produktion hochhielten, um während des Stillstehens der Eisenerzeugung mit gefüllten Lagern gute Geschäfte machen zu können, war die arbeitstäglige Kohlenabfuhr gegenüber Januar 1928 um 14,6 Proz. geringer, gegenüber Oktober 1927 um 11,3 Proz. Die Halbwertszeugung hat in derselben Zeit eine Einschränkung um 11,2 Prozent, bzw. 12,1 Prozent erfahren. Auch in der Eisen verarbeitenden Industrie, besonders im Maschinenbau, ist die Produktion zweifellos geringer als im Vorjahre gewesen, obwohl sie sich auf relativ hohem Stande bewegt hat.

Deutschlands Produktionskurven



So zeigen diese Kurven, daß die Kohlenförderung im Ruhrgebiet im Jahre 1928 eine neue Abnahme auf, so daß die gesamte Kohlenherzeugung in Deutschland noch etwas größer als im Jahre 1927 ist. Bekanntlich ist die chemische Industrie der wichtigste industrielle Verbraucher für Kohlen.
Der relativ frühe Rückgang hat im abgelaufenen Jahre die Textilproduktion erlitten. Sie beläuft sich um etwa 30 Prozent unter dem vorjährigen Stande. Ihre Einschränkung ist bereits in der ersten Hälfte dieses Jahres erfolgt, als die Produktionsmittelherstellung noch außerordentlich günstige Beschäftigung hatte. Erst in den letzten Wintermonaten hat ein laienmäßiger Aufschwung in der Textilindustrie eingeleitet. Gleichzeitig war eine Konjunkturerholung und Einschränkung

der Produktion in der Produktionsmittel erzeugenden Industrie zu verzeichnen.

Jahr	monatlich			arbeitstägl.	
	Steinkohle	Braunkohle	Kohle insges. *)	Kohle	Werkzeuge
1918	11 720	7 269	18 989	55,5	55,8
1917	12 500	12 542	25 042	59,3	48,1
1928					
Januar	13 421	14 222	27 643	50,5	42,9
Febr.	14 118	14 401	28 519	52,8	42,4
März	11 932	12 984	24 916	49,9	39,4
April	12 463	13 531	26 000	50,4	39,7
Mai	13 021	14 380	27 401	49,2	39,8
Juni	12 167	13 610	25 777	47,6	37,8
Juli	13 311	15 225	28 536	48,4	37,5
August				44,3	34,8
September					
Oktober					
November					

*) Steinkohle zu Braunkohle umgerechnet im Verhältnis 9 : 2.

Trotzdem ist die gesamte industrielle Erzeugung im Jahre 1928 nur in relativ geringem Maße gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen und steht weit über der Vorkriegsproduktion.

Allerdings ist in der zweiten Jahreshälfte 1928 ein etwas härterer Rückgang eingetreten, während in der ersten Jahreshälfte noch in den meisten Industriezweigen die Hochkonjunktur angehalten hatte. Die Indexziffer des Instituts für Konjunkturforschung über die gesamte Produktion in Deutschland ist von Januar bis September 1928 um 8,1 Prozent zurückgegangen, gegenüber dem September des Vorjahres um 7,5 Prozent, steht aber immer noch um 17,2 Prozent über dem Durchschnitt der Zeit von Juli 1924 bis Juni 1926.

Warum Absatzrückgang?

Was hat zu den neuen Einschränkungen der Produktion geführt?

Die internationale Absatzkrise für die Textilindustrie beruht zweifellos auf der außerordentlich gesunkenen Kaufkraft der werktätigen Massen bei gleichzeitig gesteigerter Produktionskapazität.

„Erhöht die Löhne und ihr findet neuen Absatz!“ rufen die sozialdemokratischen „Theoretiker“ den Kapitalisten zu und wollen damit der Arbeiterschaft glauben machen, daß die Kapitalisten selber an höheren Löhnen interessiert sein müßten. Dieser „Ausweg“ aus der kapitalistischen Abzahnnot ist zu einfach und so oft schon von den bezahlten Agenten der Kapitalistenklasse zur Täuschung der Arbeiterschaft vorgeschlagen worden, als daß den sozialdemokratischen Theoretikern von heute noch der gute Glaube zugesprochen ist.

Der allgemeine Ausweg aus der kapitalistischen Abzahnnot ist für das Großkapital die Erweiterung der kapitalistischen Wirtschaft, die Kapitalausfuhr und imperialistische Betätigung, ebenso wie die Steigerung der Profitrate und Ausbeutung der Arbeiterklasse im Innern bei Vernichtung von Produktivkräften durch Stilllegungen und Produktionseinschränkungen. Diese Steigerung der Profite gibt den Kapitalisten Anlaß und Möglichkeit zu neuer Kapitalakkumulation und neuem Konjunkturaufschwung; er hat zur Voraussetzung: verstärkten Lohndruck und Niederhaltung der Arbeiterklasse, gerade umgekehrt wie die sozialdemokratischen Zeitungsschreiber behaupten.

Wozu beruhen aber die neuen Abzahnnot für die produktionsmittelherzeugende Industrie, insbesondere des Maschinenbaugeswerbes?

Im Vorjahre hatte die rapide gesteigerte Maschinenproduktion zum größten Teil im Inlande selber Absatz gefunden. Sie wurde aufgekauft von den Kapitalisten selber, die nicht nur durch Steigerung der Arbeitsintensität, Senkung der Löhne, sondern auch durch technische Umstellungen mit Hilfe moderner Maschinen und Apparate sich für den Konkurrenzkampf noch besser wappeten wollten. Dieser verstärkte internationale Konkurrenzkampf zwang zu frühzeitiger Stilllegung und Entwertung von Produktionsanlagen, zur großzügigen Kapitalwertverwertung und -vernichtung bei Konzentration der Produktion in den rentabelsten Werken, die immer neue Ausdehnung erfahren.

Die finanziellen Mittel für die Neuanschaffung und Erneuerung der Produktionsmittel wurden zum größeren Teil durch die eigenen Profite, zu einem beträchtlichen Teil aber auch durch Auslandskredite, Kapitaleinfuhr beschafft.

Dieser Inlandabsatz hat im Jahre 1928 abgenommen, obwohl er noch weit größer als in den Jahren 1925/26 gewesen ist. Die Hauptursache hierfür lag in der abermals größer gewordenen Kapitalnot.

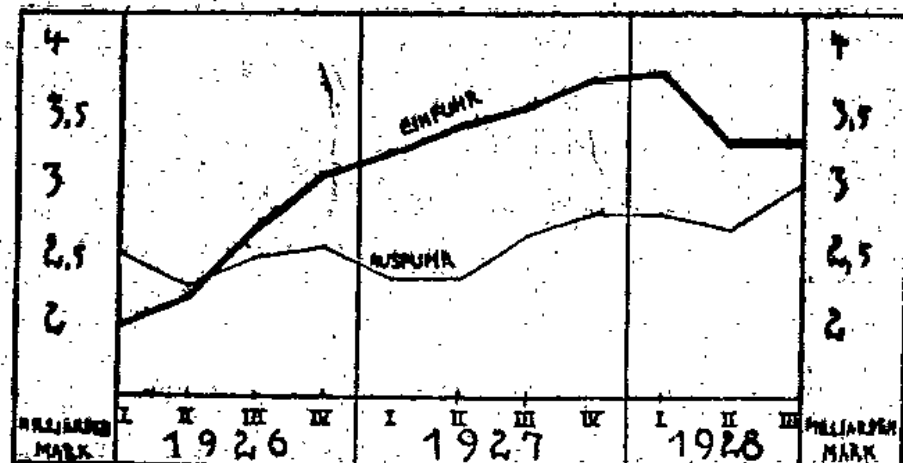
Jedoch führt auch die technische Beschaffenheit von Maschinen und noch größeren Produktionsanlagen zur ruckartigen Ausdehnung der Nachfrage nach Produktionsmitteln, weil diese erst nach einer Reihe von Jahren ersetzt werden und erst in diesem Falle eine neue Nachfrage nach ihnen einleitet. Allerdings zwingt der verstärkte Konkurrenzkampf zu frühzeitigem Ersatz der Produktionsmittel. Der rapide technische Fortschritt beschleunigt die Entwertung der alten Produktionsmittel. Das in Konjunktur erregener Zeitverkapital verführt, um so mehr Kapital aus eigenen Profiten zu akkumulieren, so die gesteigerten Verluste des Konkurrenzkampfes auszugleichen.

3 1/2 Milliarden Mark neue Kapitaleinfuhr

Der deutsche Kapitalismus war im Jahre 1928 ebenfalls auf Kapitaleinfuhr angewiesen. Nach Schätzung der „Frankfurter Zeitung“ beträgt die neue Auslandsverschuldung des deutschen Kapitalismus während des Jahres 1928 — 3 1/2 Milliarden Mark, so daß die Gesamtverschuldung des deutschen Kapitalismus auf etwa 12 1/2 Milliarden Mark gestiegen ist (eine sicherlich zu niedrige Schätzung).

Der größere Teil der neuen Auslandskredite mußte wiederum zur Bezahlung des Defizits in der Handelsbilanz dienen. Die Handelsbilanz hat sich zwar während des Jahres 1928 gebessert, Dank der guten Ernte und infolge des Konjunkturrückganges ist die Einfuhr von Lebensmitteln gegenüber dem Vorjahre (in elf Monaten) um etwa 120 Millionen Mark geringer geworden, während die Ausfuhr von industriellen Fertigwaren um 849 Millionen Mark oder 14 Prozent gewachsen ist. Dagegen ist die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren gegenüber dem Vorjahre um 393 Millionen Mark größer geworden.

Deutschlands Handelsbilanz



Dennoch beläuft sich das Defizit in der deutschen Handelsbilanz von 1928 auf etwa 2500 Millionen Mark gegenüber 3925 Millionen Mark im Jahre 1927 und 103 Millionen Mark im Jahre 1926.

Hinzu kommt noch die neue Gold- und Deviseneinfuhr. Allein die Gold- und Devisenbestände bei der Reichsbank haben von Januar bis Mitte Dezember 1928 um 544 Millionen Mark zugenommen, gegenüber einer Steigerung um 103 Millionen Mark während des ganzen Jahres 1927.

Auch die Zunahme der Kreditoren bei den Berliner-Großbanken um 2589 Millionen Mark von Oktober 1927 bis Oktober 1928 ist zu einem großen Teil auf neue Auslandskredite zurückzuführen. Dadurch wird es verständlich, daß trotz der rückläufigen Konjunktur der Gesamtumfang der Wirtschaftskredite nicht abgenommen hat. Im Gegenteil, die gesamten Wechselbeträge beliefen sich im Oktober ds. Js. auf 4,7 Milliarden Mark gegenüber 4,2 Milliarden Mark im Oktober des Vorjahres und 4,5 Milliarden Mark im Januar dieses Jahres. Auch die Wechselkredite der Großbanken sind gegenüber beträchtlich größer als im Vorjahre, Ende Oktober ds. Js. 1198 Millionen Mark, gegenüber 692 Millionen Ende Oktober des Vorjahres (Berliner Großbanken).

Der bisherige Konjunkturrückgang hat also keine beträchtliche Entlastung auf dem Geldmarkt gebracht. Darin steckt eine um so größere Gefahr für die weitere Konjunktur, als die kurzfristige Auslandsverschuldung außerordentlich groß ist. Sie beläuft sich Anfangs 1928 bereits auf rund 5 Milliarden Mark und ist seitdem noch um etwa 1 1/2 Milliarden Mark gewachsen. Würde ein größerer Teil dieser Auslandskredite, der als kurzfristige Einlagen an deutsche Banken gegeben worden ist oder in leicht veräußerbaren deutschen Wertpapieren angelegt ist, plötzlich zurückgezogen werden, so würde eine scharfe Einschränkung der Inlandkredite im Interesse der Währungsstabilität notwendig sein. Dann würde die Wirtschaftsdpression zweifellos in eine scharfe Wirtschaftskrise übergehen. Die neue Hochkonjunktur in Amerika, damit in Verbindung das Ansteigen der amerikanischen Zinssätze, hat nun die Räumung eines großen Teils der kurzfristigen, während der Vorjahre gewährten Amerikakredite, zur Folge gehabt. Es ist im Jahre 1928 dem deutschen Finanzkapital gelungen, an Stelle der gekündigten kurzfristigen Amerikakredite auf dem Londoner Kapitalmarkt kurzfristige englische und französische Kredite zu erhalten, in einem so großen Umfange, daß der Gesamtbestand der kurzfristigen Kredite noch erheblich angewachsen ist.

Die Entwicklung des deutschen Kapitalmarktes

Der Drang nach beschleunigter Kapitalakkumulation und weitere Aufnahme von Auslandskrediten wird zweifellos auch im

Dein Körper gehört der Justiz

Gegen unser Hamburger Bruderblatt wurde ein Strafverfahren eingeleitet, weil es den gegenwärtig auch in unserer Zeitung zum Abdruck gelangenden Roman von Viktor Margueritte „Dein Körper gehört dir“ veröffentlicht hatte.

Da haben wir nun die Misere, Den Gipfelpunkt des Unerlaubten. Wie kann Herr Margueritte behaupten, Daß unser Körper uns gehöre!

Das mag zur Rot für Frankreich gelten, Dort denkt man diesbezüglich berber. Bei uns jedoch gehört der Körper Hundstich gewissen Staatsanwälten.

Kun wohl: Wir wollen da nicht mucken Und nehmen die Parole wörtlich: Vor allem lobten sie uns... nördlich Des Schenkelstreiches mal begüden!

S. o. d. l.

Straßenbahnwagen werden endlich geheizt

Es wird gemeldet: Einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung folgend, hat die städtische Straßenbahndirektion... Die Heizung erfolgt durch direkte Stromabnahme aus der Oberleitung in derselben Weise, wie man Zimmerheizapparate und elektrische Kochtöpfe hat.

Straßenbahnverbindung bis Bartheln

Die gefrige Magistratsitzung stimmte der Verlängerung der Straßenbahn von Gräniche nach Bartheln zu. Die Kosten belaufen sich auf 486 000 Mark. Mit der Ausführung der notwendigen Gleisarbeiten soll sofort, nachdem die Stadtverordnetenversammlung zugestimmt hat, begonnen werden.

Der Widerstand der Krisenfürsorgebestimmungen

Uns wird ein Fall mitgeteilt, wonach ein 73jähriger Arbeiter, der sich trotz seines hohen Alters noch einige Pfennige verdient, für seinen 20jährigen Sohn sorgen muß. So verlangt es jedenfalls ein Urteil des Spruchauschusses beim Arbeitsamt Breslau, dem stabsärztliche sogar der freigewerkschaftliche Sekretär Hager zugestimmt hat.

Wielange sollen wohl nach Meinung der Unternehmer und ihrer sozialdemokratischen Helfershelfer die Eltern für ihre Kinder sorgen? Es würde uns durchaus nicht wundern, wenn einmal ein Spruchauschuss entscheiden würde, auch tote Eltern haben noch für den Unterhalt ihrer schon lange volljährigen Kinder aufzukommen.

Die Marktpreise am Wochenende

Die Gemüseskandale der Markthalle bringen Grünlohl, das Pfund 20, Kapuzje 100, Weißlohl 12, Wirsinglohl 20, Rotlohl 15, Mohrrüben 20, Kohlrüben 15, Schwarzwurzeln 60, Zwiebeln 20, Sellerie 30 und Kartoffeln 5 Pfennig. Auf dem Obstmarkt zahlst man für das Pfund Äpfel 20 bis 60, Walnüsse 70, Haselnüsse 80 und Weintrauben 80 Pfennig.

Der erweiterte Straßenbahnhof Weichenburger Straße

Gestern fand eine Besichtigung des nunmehr fertiggestellten Erweiterungsbau des Straßenbahnhofs in der Weichenburger Straße durch Presse und Behörden statt. Durch die ungenügenden Unterbringungsbedingungen, verursacht durch die Vermehrung der Betriebsmittel und die Übernahme der elektrischen Straßenbahngesellschaft, die dazu führten, daß ein Teil der Wagen nachts im Freien stehen mußte, war die Erweiterung dringend notwendig geworden.

Die neue Wagenhalle ist eine moderne Eisenbetonkonstruktion und schließt sich in ihrer äußeren Form den schon vorhandenen Hallen an. Zur Hälfte unterkellert, damit eventuelle Reparaturen von unten ausgeführt werden können, bietet sie in ihrer Länge von 67 Meter und einer Breite von 25,50 Meter mit ihren 7 Gleissträngen Raum für 49 Wagen.

Selbstmord. In ihrer Wohnung Friedensburgstraße 8 vergiftete sich die 35jährige Frau Martha Sp. mit Gas.

Der Photomat. Das photographische Phänomen, das acht verschiedene Photos für 1 Mark liefert, wird jetzt außer im Funk- und Musikhaus Osthandel auch noch in dem zweiten Photomatongeschäft auf dem Bachplatz (Friedrich-Wilhelm-Straße 12) arbeiten.

Soll es auch in Breslau zu Baukatastrophen kommen?

Beltzame Baumethoden bei der „Guta“

Breslau, 6. Januar.

Das vergangene Jahr stand im Zeichen ungeheurer Baukatastrophen, die Hunderte von Menschenopfern forderten. In allen Fällen wurde einwandfrei festgestellt, daß Mithachtung der Bauvorschriften, Verwendung schlechter Materials und das zur Puscharbeit führende wahnwichtig gesteigerte Arbeitstempo die Schuld an den Unglücken trugen.

Wir sind heute in der Lage, über einen Breslauer Bau zu berichten, bei dessen Herstellung größte Unregelmäßigkeiten vorkommen, die möglicherweise einmal furchtbare Folgen haben können.

In dem nunmehr eingemeindeten Gawaillen läßt die Reichsmonopolverwaltung seit einiger Zeit für ihren Betrieb Bauten errichten. Ausführende Firma ist die Hoch- und Tiefbau-W.G., bekannt unter dem Namen „Guta“.

Tatsache aber ist, daß eine große Anzahl Pfähle bedeutend kürzer, z. B. nur 4 Meter lang, ist. Ja, es soll sogar vorkommen, daß Pfähle überhaupt fehlen.

Jedem Laien ist klar, daß eine solche Bauweise, die doch nur den Zweck haben kann, auf Kosten des Reiches unberechtigter Ersparnisse zu machen, äußerst gefährlich ist. Denn bestimmt wäre keine Pfahlänge von 7 Metern vorgeschrieben worden, wenn diese nicht unbedingt zur Sicherheit des Baues notwendig wäre.

Wir erwarten von der Staatsanwaltschaft sofortige energische Untersuchung

unserer Angaben, andernfalls sie sich schuldig machen würde, wenn auch einmal Breslau der Schauplatz eines Bauunglücks wäre. Vielleicht nicht bei der Reichsmonopolverwaltung, aber weiß man denn, ob es bei anderen Bauten nicht ähnlich, vielleicht gar noch schlimmer gemacht wird?

Mord und Selbstmord

Gestern, Freitag, vormittag wurden in ihrer Wohnung Kaiser-Wilhelm-Straße 6 der 69jährige Telegraphenassistent Thamm und seine 48jährige Ehefrau mit Gas vergiftet tot aufgefunden.

Es wird angenommen, daß die Mörder ohne Wissen ihres Onkels, während dieser schlief, die Gashähne öffneten. Derartige Absichten hat sie des öfteren zu Hausbewohnern geäußert. Wahrscheinlich wollte sie zuerst allein aus dem Leben scheiden, da an ihren Händen Schrittmundsen festgestellt wurden, die sie allerdings nachher wieder verband, um später den gemeinsamen Tod mit dem Telegraphenassistenten zu suchen.

Ueber die Ursachen, die zu der Tat führten, verlanget vorläufig nichts genaues. Wirtschaftliche Not soll nicht überhand gewesen sein. Ein in der gleichen Wohnung wohnender Mieter hatte, als er Donnerstagnacht nach Hause kam, gehört, wie sich Onkel und Nichte noch unterhielten.

Eine Amdrücke im Sankur

Im Haus Nr. 46 Gartenstraße 46 wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden. Die Leiche war in braunes Packpapier eingewickelt. Es steht noch nicht fest, ob das Kind getötet wurde oder ob es tot zur Welt kam.

Aus Breslauer Gerichtssälen

Ist er der Täter?

Vom 24. August bis Mitte September hinein waren in Breslau während der Nachtstunden hintereinander viele Geschäftseinbrüche verübt worden, alle nach demselben System und mit demselben Trick. Der Verdacht, die Einbrüche begangen zu haben, richtete sich gegen den 19 Jahre alten Fensterputzer Polzer. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, stand er jetzt wegen schweren Diebstahls in vier Fällen vor dem Großen Schöffengericht.

Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr vier Monate Zuchthaus beantragt.

Erst freigesprochen, dann verurteilt

Im Herbst v. J. stand unter der Anklage des Stillschleppens verdächtigen vor dem erweiterten Schöffengericht der 34 Jahre alte Fleischergeselle Karl Eder. Das Verbrechen, das ihm zur Last gelegt wurde, sollte er am 18. März v. J. an einem 16jährigen Lehrling in einem Blumengeschäft begangen haben.

Die Kundgebung

Dhau. Eine Schwindlerin verhaftet. Kürzlich hatte eine Frau hier einem Altrentner beim „Gesundbieten“ 81 Mark gestohlen. Jetzt erschien die „Weise“ bei einer in der Oberstraße wohnhaften Familie. Man legte ihr 200 Mark vor, die sie wieder mit Salz bestreute, darüber betete und um den kranken Familienvater herumprang, in ihren Händen den Rosenkranz drehend.

Er will Feilengeld verdienen. Wie überall, zeigt sich auch in der Dhauer SPD ein neuer Feldzug gegen die Kommunisten. Unter der Überschrift: „Die wahren Klassenkämpfer“ versucht im SPD-Blatt einer durch Beilschindens ehrliche Arbeiter herunterzureißen, um dadurch sein Brot zu verdienen, nachdem er fast ein halbes Jahrzehnt an Arbeit überhaupt nicht gedacht hat.

Gaukonferenz des RFB. Schlesien

Die Gaukonferenz des Roten Frontkämpferbundes Schlesien findet am Sonntag, dem 6. Januar, um 9 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, Waldenburg-Altwasser, statt. Am Sonntagabend, dem 5. Januar, um 19 Uhr, findet im selben Lokal die Gaukonferenz der Roten Jungfront statt.

zum 10. Jahrestag der KPD. findet am 11. Januar im Schießwerder statt. Eintrittspreise 50 Pfg. (Erwerbslose 25)

Unterbezirkskonferenzen der Jugend

Am Sonntag, dem 6. Januar, finden im ganzen Bezirk Unterbezirkskonferenzen statt, und zwar: Unterbezirk Waldenburg, 9 Uhr im Jugendheim in Dittersbach; Unterbezirk Sagan, 9,30 Uhr in Sagan im „Deutschen Kaiser“.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: - Stadtrat Bresl. Sonntag 9 Uhr Funktionärstagung im „Kuglerheim“, Reuttenstraße. - Roter Frontkämpfer-Bund: Breslau: - Abt. 3. Sonntag 9 Uhr „Stadt Ramsau“ Zusammenkunft aller Funktionäre. - Abt. 4. Montag 19,30 Uhr Generalversammlung im „Kuglerheim“.

Photomaton. S verschiedene Photos für 1 Mark sofort fertig! Die neuen fabelhaften... Jetzt auch Wachtplatz. Von morgens 10 bis nachts 10 1/2, ununterbrochen geöffnet!

Soermus

der rote Geiger spielt

am 12. Januar in der Aula der Oberrealschule in Waldenburg-Altwasser

Mit dem Fadenstiel

Das Durcheinander, das Drunter und Drüber, das wohl jeden Menschen aus dem alltäglichen Einerlei während der Feiertage...

Einem neuen Gang im neuen Jahre werden Hunderte von Arbeitslosen gehen. Die erste Überraschung war nämlich, daß die Erwerbslosen aus den Gemeinden, die eine Stunde und weiter von Waldenburg entfernt liegen...

Doch Zeit und Raum der „Bergmacht“ ist kostbar. Frau Daisy, frühere Fürstin von Pleß, die „typische englische Schönheit“ mit „blauen Augen“ und einer „Unmenge goldenen Haare“ hat wieder das Wort.

Was steht nicht alles im Dienst der Kirche? Fast alle Gratulationen zum Jahreswechsel gehen auf dem Bild der Kirche. In den bürgerlichen Zeitungen bis herunter zu den SPD-Zeitungen sieht man Kirchen und Glöden, Glöden und Kirchen.

Jason.

Zur Konferenz der Roten Jungfront!

S. Beyer

Ein wichtiger Markstein in der Entwicklung der Roten Jungfront im Gau Schlesien wird die am 5. Januar in Waldenburg stattfindende Konferenz der Roten Jungfront werden.

Brand auf dem Bahnhofsplatz

Gestern morgen ist auf dem Bahnhofsplatz die Holzverladung eines Betonbaues in Brand geraten.

Vom Zuge erfaßt und getötet

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhofsplatz Ditzschbach. Der Arbeiter Arthur Eisner aus Neuhain bemerkte das Geräusch des von Berlin kommenden Zuges nicht und wurde von der Maschine erfaßt.

Oberes Revier

Friedland. Der neuzzeitliche Besport des Reichs, oanners. Romische Auffassungen über politische Schulung der Mitglieder des RB. scheinen in der Ortsgruppe Friedland vorhanden zu sein.

Nieder-Gersdorf. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 6. Januar 1920, nachmittags 3.30 Uhr, findet in der „Friedensversammlung“ die Jahreshauptversammlung statt.

Freiburg

Nationalsozialistische Helferhelden. Als am Silvesterabend der bekannte Rummel auf dem Ring begann, kamen einige Hiltlertröler und grölten: „Deutschland erwache.“

ein Messer in der Hand und schrie: „Wer nicht Platz macht, bekommt einen Messerschlag.“ Er suchte herum, als wenn er gerade aus einer Zerrmanntast entlassen wäre.

Landeshut

Die Bau. Sport, den man hier am Orte früher nicht kannte, wird jetzt von allen Kreisen betrieben. Die Rodelbahn, eine viel besuchte Sportbahn, ist in vollem Betrieb.

Görlitz

Soermus kommt nach Görlitz!

Soermus, der hilfsbereite Freund der Proletarierkinder, der es als seine Lebensaufgabe betrachtet, seine Kunst in den Dienst der Kinderhilfe der Roten Hilfe zu stellen, spielt am kommenden Donnerstag, dem 10. Januar, 20 Uhr, im großen Saale der Stadthalle.

Der Vorkauf, der seit einigen Tagen in der Musikalienhandlung von Paternoster, Berliner Straße 6, und in der Arbeiterbuchhandlung, Lunitz 6, begonnen hat, zeigte vom ersten Tage an, welche großes Interesse die Görlitzer Arbeiterchaft dem Konzert von Soermus entgegenbringt.

Achtung, Unterbezirkskonferenz der Jugend!

Am zu dem am 12. und 13. Januar stattfindenden Bezirkskonferenz Stellung zu nehmen, beruft die Unterbezirksleitung Görlitz des kommunistischen Jugendverbandes am Sonntag, dem 6. Januar, 14 Uhr, eine Unterbezirkskonferenz ein.

Der Ratrat stimmt der Eingemeindung von Mogs zu. In den letzten Wochen fanden unter Vorsitz des Landrats wiederholt im Landratsamt Besprechungen über die Eingemeindung von Mogs zur Stadt Görlitz statt.

Den Verletzungen erlegen. Die in einer hiesigen Schraubenfabrik am „Heiligabend“ beim Wärmern des Kaffees durch Entzünden ihrer ölgetränkten Arbeitkleidung an dem glühenden Kesselstein verunglückte 31 Jahre alte Arbeiterin Selma Päßold ist ihren Verletzungen erlegen.

Sagan

Sonderbare Strafmethoden der Polizeiverwaltung

Mit welchem Leichtsinne unsere Justiz arbeitet, sei an folgendem Beispiel gekennzeichnet: Ein Tischlerlehrling erhielt wegen „ungebührlichen Betragens“ in der gewerblichen Fortbildungsschule ein Strafmandat in Höhe von fünf Mark.

Die „Blauen Hosen“ spielen

am 19. Januar zur Liebtnecht-Feier in Gränthal; am 26. Januar in Sorau; Ende Januar in Tschiesberg. Alle Zuschriften sind zu richten an den Leiter, den Genossen P. Behnisch, Dorothienstraße 26.

Neusalz

Ein brutaler Verwalter

Auf dem Gute Schöneich-Rosenthal, gehörig zu dem Besitz des „Fürsten“ Carolath, haust ein Verwalter, der nach den Ansprüchen des Gerichts der „beste Krake“ desselben ist.

erleben, inzwischen dient sie nur zum Training. Die Arbeiter haben eine eigene Stabteilung gebildet, hoffen wir, daß diese eine gute Entwicklung nimmt.

Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Landwirt Krause, wo ein junger Mann an der Dreischmähle von einer Hand die Finger einbüßte.

Die Rote Hilfe feierte den Silvester in Form eines Familienabends. Bei musikalischer Unterhaltung, Rezitationen, Deklamationen usw. vergingen zu schnell die Stunden.

R.F.B. Nachrichten. Sonnabend, den 5. Januar im Roten Zimmer des Gewerkschaftshauses Generalversammlung. Alle Kameraden in Bundeskleidung.

R.F.D. Nachrichten. Am 10. Januar findet die Generalversammlung statt. Bericht vom Bezirks-Vereinstage.

Schwarzwaldbau. Achtung Leser Wochenausgabe! Denjenigen Lesern der Wochenausgabe, die wir am Sonntag, dem 30. Dezember, nicht bestellern konnten, weil die betreffenden Exemplare bereits vergriffen waren, geben wir den guten Rat, sich schnellstens bei einem unserer Genossen (Kolporteur besonders) als ständige Leser unserer Wochenausgabe anzumelden.

Niederschlesien

anliegenden Karlsberg leer stand, aber zu dem Gute gehört, bezogen. In dieser Wohnung war kein Ofen, den man als Heizkörper betrachten kann, und da es nicht möglich war, in einer kalten Wohnung zu wohnen, so noch eine andere leer stand, die heizbar war.

Ueber den gleichen Herrn hat übrigens vor einiger Zeit der „Bommerische Landbote“ nachstehenden bezeichnenden Artikel gebracht: „Die Landarbeiterin M. mußte zur Operation nach dem Krankenhaus nach Neusalz gebracht werden.“

Liegnitz

Wegen Sittlichkeitsdeliktes fand der seit zwanzig Jahren dergeratete, unbestrafte Arbeiter Josef Gröger jetzt vor der Großen Strafkammer als Berufsungsinstanz, nachdem er vom Schöffengericht freigesprochen worden war.

Bunzlau

In zweiter Instanz freigesprochen. Der Ingenieur Richard Wittich hatte vom Liegnitzer Schöffengericht wegen Betrages zwei Monate Gefängnis mit Strafaussetzung erhalten.

Hagnau

Sonntag Freirenter-Generalversammlung. Sonntag, 20. Uhr, im Volkshause, großes Zimmer, Generalversammlung der Freirenter-Ortsgruppe.

Glogau

Ein „Weihnachtsbaum“, wie es hieß, für die „Armen der Armen“ gekauft, stand einjam und verlassen vor dem Rathaus. Schon acht Tage vor dem „Fest“ (für die Reichen) konzentrierten allerhand Papellen vor ihm, aber die „Armen der Armen“ fehlten.

Aus dem Riesengebirge

Im Rebel verirrt und erfroren. Im Riesengebirge hatten sich zwei Primaner aus Leipzig im Rebel verirrt. Der eine von ihnen, Horst Laug, ist, obwohl sein Begleiter sich bemühte, ihn am Leben zu erhalten und endlich eine Rettungskolonnie herbeizuführen konnte, erfroren.

Oberschlesien Nationaler Verbandstaschierer richtet sich Kaffeeöferei ein

Zahlungsbefehle als Weihnachtshilfen

Wir haben uns veranlaßt gesehen, vor einiger Zeit das Gebaren des Verbandsrats P. o. s. a. i. n. s. t. aus dem Sozialdemokratischen Standpunkt in der „Arbeiter-Zeitung“ anzuprangern. Da wir nun ein neues Jahr begonnen haben, wollen wir es uns nicht nehmen lassen, mit ihm reinen Tisch zu machen. P. war derjenige, der den Vorstehenden des Betriebsrates wegen des feineren in einer Betriebsversammlung einstimmig gefaßten Beschlusses, „gegen den Bau von Panzerkreuzern“ anzuschreiben, die P. als Ortsbeauftragter des nationalen Eisenbahnerverbandes die Rechte der Mitglieder vertritt, ist wert herabgehoben zu werden. Als der Karren dieses „Arbeiter-Verbandes“ bereits in allen Fugen krachte, und die Mitglieder anfangen, diesem verdächtigen Gewächs den Rücken zu kehren, schloß sich P. berufen, denselben zusammenzuleimen und ließ sich auch bei der Betriebsratswahl an aussichtsreicher Stelle der Liste aufstellen. Diese Liste rüstete glänzend durch. Das war sein erster, „großer“ Erfolg. Zu gleicher Zeit stürzte er durch, daß beim Hauptvorstand dieses „Arbeiter-Verbandes“ in der Kassenführung etwas nicht stimmte und der Kassierer sich eine große Kaffeeöferei eingerichtet habe. Anscheinend sollten die Forderungen und Belange der Mitglieder dort erst vorgerichtet werden. Die Mitglieder verließen hierauf das sinkende Schiff. Als P. die Beiträge einbringen wollte, wurde er von seinen Getreuen abgewiesen. Trotzdem führte P. die Mitglieder als Papierkolonnen weiter, was ihnen natürlich recht schlecht bekam. Dem verbleibenden kleinen Rest der Mitglieder gab er, trotzdem sie die Beiträge entrichteten, keine Marken. Diese Lotteriewirtschaft des P. sollten die Mitglieder noch gründlich zu spüren bekommen. Zu Weihnachten erhielten sämtliche Mitglieder einen Zahlungsbefehl in Höhe von 13,68 Mark zugesandt. Eine nette Weihnachtshilfe eines Verbandes für seine Mitglieder. Die Forderung im Zahlungsbefehl erstreckt sich auf

nicht entrichtete Beiträge und ist vom Hauptvorstand erhoben worden. P. o. s. a. i. n. s. t. dem jetzt der Boden heiß zu werden scheint, läuft wie ein Zoller in der Werkstatt herum und sammelt diese „Prämien-Gehälter“ ein, damit der verfluchte freigeigenschaftliche Betriebsrat nichts erfährt. Seinen angeschickerten Kollegen, die empört über den Zahlungsbefehl sind, rebelt er vor, daß er auch Empörung erheben wird. Die Leidtragenden sind nicht gewillt, die Forderungen eines verachteten Verbandes zu bezahlen und werden den P. wegen falscher Angaben noch am Arsch kriegen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß irgendein Dummhändler die durch P. eingezogenen Zahlungsbefehle begleicht. Sie verwundern wäre es gar nicht, wenn die Reichsbahndirektion sich dieses in die Brüche gegangenen Verbandes annehmen würde, zumal er sich zu einem „Eisenbahn-Sportverein“ entwickelt hat.

Wichtig ist er schon, in die Reihe der bestehenden Eisenbahnportvereine eingegliedert zu werden, für die doch die Damesbahn ein ganz besonderes Herz hat. Zur „Gründungsversammlung“ schlagen wir folgende Tagesordnung vor:

1. Ansprache und Begrüßung: Podnainski.
2. Festgefangen „Treu deutsch“, verfaßt von Meyer.
3. Ziel und Zweck des „neuen“ Verbandes. Ref. Zesfel.
4. Wesen und Wirken der Werkstätte.
5. Schlußgefang: Land unterm Kreuz. Dirig.: Wilczel.
6. Den Kollegen können wir nur jurieren, daß sie diese Galunken erkennen, weil sie nur im Dienste des Kapitals stehen. Nicht auch, bis auf den letzten Mann, in die freien Gewerkschaften ein, zum Kampf gegen das Spindelwesen, gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

SPD.-Gewerkschaftsfunktionäre erhalten Schmiergelder

Uns wird aus Weichowitz mitgeteilt: In hiesigen sozialdemokratischen Mitgliederkreisen herrscht Empörung über die Korruptionswirtschaft sozialdemokratischer Gewerkschaftsfunktionäre. Der folgende Fall beleuchtet diese Wirtschaft. Der Bergarbeiterverband hat das frühere Geschäft in der G. a. f. h. a. u. s. erworben und an einen gewissen W. i. n. k. l. e. r. verpachtet. Da die Pachtzeit noch nicht abgelaufen war und ein gewisser F. e. i. s. i. c. h. um das Gasthaus beworben hatte, verlangte W. i. n. k. l. e. r. eine Abhandlungssumme von 8000 Mark. Die auch Sozialisten H. e. z. i. l. Betriebsrat auf Kreuzengrube, und der Gewerkschaftssekretär F. r. y. m. e. l. ließen sich dafür, daß sie sorgten, daß W. i. n. k. l. e. r. das Gasthaus abtreten konnte, da für W. i. n. k. l. e. r. die schöne Abhandlungssumme winkte, von W. i. n. k. l. e. r. je 250 Mark an Schmiergeldern auszahlen.

Soweit diese Tatsachen! Da diese Angaben von einem Mitgliede der SPD. stammen, ist wohl an ihrer Richtigkeit nicht zu zweifeln. Die Mitglieder der SPD. müssen verlangen — wenn dieser Korruptionsfall wahr sein sollte — den sofortigen Ausschluß dieser Leute aus dem Verbands. Die Gewerkschaft zu einem Korruptionsfall zu machen, darf die Mitgliedschaft keinesfalls zulassen.

Hindenburg

„Gehen Sie doch ins Krüppelheim“

Die Liebe zum Nächsten. Bei Menschen, die sich gute Christen schimpfen und in gehobener Stellung sind, reicht sie nur bis zum Geldbeutel. Diese Tatsache ist auch mit der Zeit schon sehr vielen Proleten bekannt. Daß aber diese „bessere Sorte“ von Christen oft solche Arbeiter, die im Interesse des Kapitals ihre Gesundheit geopfert haben, noch verspottet, ist weniger Arbeitern bekannt. Diese Liebe zum Nächsten mußten bei der Umstellung des Betriebes, die viele Entlassungen zur Folge hatte, die Unfall- und Kriegsverletzten praktisch auskosten. Der Wächter M. i. l. e. r. vom Holzplatz Guido-Grube, der 80 Prozent arbeitsunfähig ist und nach Delbrückschächte verlegt werden soll, spricht beim Bergverwalter vor und erjucht, daß man ihn auf der Guido-Grube belasse. M. i. l. e. r. ist 24 Jahre alt und verdirbt mit angebrochener Wirbelsäule seinen Dienst. Wegen seinen Unfallfolgen kann M. nicht einmal zwanzig Minuten stehen, und jetzt soll er eine halbe Stunde nach der neuen Arbeitsstelle tippeln. Der Bergverwalter erklärte hierauf, daß man nicht wisse, was man mit ihm machen solle, es wäre am besten, wenn M. ins Krüppelheim ginge.

Es ist eine Schande, daß man einem im Dienst des Kapitals zum Krüppel gewordenen Arbeiter eine derartige Antwort erteilt, weil er nur einen Wunsch hatte. Den Herren Bergverwalter usw., die sehr viele Wünsche haben und die der Verwaltung etwas kosten, werden sie schnell erfüllt.

Kriegsbeschädigte verheiratete Dreher, Schlosser u. a., mit den verschiedensten Gebrechen, die nach der Gruppe A entlohnt wurden, werden jetzt nach Gruppe C entlohnt oder entlassen.

Diese Proleten werden um 1,50 Mk. pro Tag an Lohn geschädigt. Wer fragt danach? So zahlen die Kapitalisten den Opfern des imperialistischen Krieges heim, und schon wieder rüsten diese Leute auf eine neues Morden.

Preußag-Kumpels! Die Gruhenmagnaten und ihre Antriebler schneiden aus eurer Haut Kiemen des Profits. Sie machen nicht mal bei den Invaliden und Kriegsverletzten halt. Wehrt euch gegen die Schlangen dieser Leute!

Der Preußag-Kumpel.

Leichttransport durchs Fenster

Staatliche „moderne“ Bauweise

Die vor zwei Jahren durch den Staat an der Hedwigstraße erstellten Polizeibeamtendhäuser sollen der modernen Bauweise entsprechen. Wie diese Bauweise aussieht, beleuchtet folgender Fall: Die Hinterbliebenen des unglücklich verstorbenen Sozialisten S. l. o. r. u. p. l. i., Hedwigstraße 3, hatten Mühe, den Sarg nach der Wohnung zu bekommen. Die Treppenaufgänge sind derart schmal, daß der Sarg, in zwei Teile zerlegt, durch das Fenster nach der Wohnung geschafft werden mußte. Noch schlimmer wird das bei der Beerdigung gewesen sein. Zumindest wird die Leiche denselben Weg, nämlich den durch das Fenster, genommen haben. Sehr „pietätvoll“ Leichttransporte in unserer Stadt. Diejenigen, die solche Bauweise empfehlen, müßten geprügelt werden. Auf der Parckstraße baut die Stadt Kleinwohnungen. Auch dort besteht die Gefahr, daß obige Zustände eintreten können.

Weg mit solchen „modernen“ Baukunst. Schafft Wohnungen, statt Risse und sonstige Räume, damit nicht Leichen noch an Straßen zum Fenster heruntergelassen werden müssen.

Scheiterte Direktorenbilien — eis'ite Paraden

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

„Gedanken an die Sonntagsnacht — Montags Unfall oft gebracht.“ Diesen und ähnlichen Himt bekommt der Arbeiter des Vorpostens durch die Werkzeitung und durch angebrachte Tafeln an den Eoretangängen zu lesen. Die Arbeiter der Schlafhausbarade 4 müssen mit Schreden an jede Sonnabend- und Sonntagsnacht zurückdenken,

wo sie wegen der eifrigen Käse gezwungen sind, in Pelzmütze, Mantel und Filzhüte zu Bett zu gehen. Vor jedem Sonn- und Feiertag wird der Dampf, der die Barade erwärmen soll, abgestellt. Die Proleten können frieren. Trotz der erfolgten Beschwerden beim Schlafhausverwalter Bieber, Major a. D., ändert sich nichts an diesem Zustande. Den Kumpels, die im Schlafhaus wohnen, wird von der Verwaltung eine Tonne Deputatlohn hierfür einbehalten. Und wenn sie geheizte Räume fordern, so nur mit vollem Recht. Die eiskalten Räume werden Krankheitsstätten werden.

Der den Kumpels vorgelesene obige Spruch der Verwaltung kann als nichts anderes als eine Verhöhnung gewertet werden. Bei der Vorführung des „G.“, dem Hort des schicksalhaften Geschehens, ist man ja allerhand gemüht. Den Dampf für die Direktorenbilien sperrt man nicht ab. Bei den Proleten spart man noch mit Dampf.

Es ist Zeit, daß diese Kumpels dem Schlafhausverwalter mal Dampf machen, und zwar in der Art, daß sie zu ihrem Rechte kommen.

Gleiwitz

Wichtigsten Methoden der Bed-Polizei

Die Methoden der Adhigroschenjungen betreibt die Polizei des „demokratischen“ Staates genau so wie die Polizei des wilhelminischen Deutschlands. Damals prangerte die Sozialdemokratie diese schmutzige Verfolgung der Arbeiterbewegung an, heute findet sie unter

Chemalige Zigarrenbude als Wohnpalast

Der Wind pfeift durch die Latten

Die Wohnungspolitik in Ratibor wird durch folgende Tatsachen trag beleuchtet. Auf dem Klotzweg 12 befindet sich ein altes Fabrikgrundstück, das früher eine Zigarrenfabrik beherbergte und in den Besitz der Stadt übergegangen ist. Selbiges wird heute als Wohnstätte von zehn Familien benutzt. Die Wohnungen bestehen aus einer sogenannten Küche und Wohnstube. Die in dem Grundstück vorhandenen Wohnungen sind nur durch Bretterwände voneinander getrennt, in denen sich Fugen und Spalten befinden, durch die der Wind in alle Wohnungen pfeifen kann. Es versteht sich, daß die Bewohner nicht in der Lage sind, so viel Heizstoff aufzubringen, um die Buben einigermaßen zu erwärmen. Deswegen versteht sich, daß sich besonders die Kinder Erkältungskrankheiten zuziehen, ganz abgesehen von den erwachsenen Familienmitgliedern. Es ist auch unmöglich, irgendeine Unterhaltung in den Wohnungen zu führen, ohne daß der Nachbar unfreiwilliger Zuhörer ist. Treppen- und Flurbeleuchtung ist nicht vorhanden, so daß man in der Dunkelheit Gefahr läuft, Hals und Weine zu brechen. Selbst Passanten, die der Weg an „Palast“ vorüberführt, schütteln den Kopf, weil es für sie unmöglich erscheint, daß dort Menschen wohnen könnten. Selbst der Magistrat schien zwei Jahre der Meinung zu sein, daß man für diesen Bretterschuppen keine Miete verlangen könne. Diese Meinung gab man auf, da man jetzt die Miete, und zwar die rückständige, einfordert, andernfalls Ermittlung erfolgt. Da nur größtenteils Erwerbslose in Frage kommen, bedeutet es für sie eine große Härte. Nach der Meinung des Oberbürgermeisters läßt es sich in den Buben gut wohnen, und der Magistrat geht jetzt dazu über, noch mehr solche alte Fabrikstätten aufzukaufen, da man sehr billig dabei weglommt. Diese ehemalige Zigarrenbude würde sich eignen für eine Gesellschaft von Fliegengütern.

Dem Magistrat empfehlen wir, sein Domizil in solch einem Palast aufzuschlagen und die jetzt innehabenden Räume wohnungslosen Kriegsbeschädigten freizumachen. Diese Wohnungspolitik ist die Folge der Zentrums Herrschaft in unserer Kommune. Die Arbeiterschaft muß die schwarze Herrschaft niederringen und die rote Kommune aufrichten!

Ratibor

Bahnbusch prügelt Arbeiter, weil er Hilfe für eine alte Frau fordert

Am 28. Dezember v. J. ereignete sich auf dem Bahnhof Ratibor im Wartesaal dritter Klasse folgender Fall: Ein Arbeiter beobachtet dort mehrere Tage eine Frau mit einem ungefähr drei Jahre alten Kinde. In einem Abend, an dem sich die Frau mit dem Kinde dort aufhielt — das Kind weinte vor Kälte —, kommt ein Bahnbuschmann in den Wartesaal. Der Arbeiter macht ihn auf die Frau aufmerksam mit dem Entzücken, etwas für die Arme zu tun. Der Bahnbuschmann antwortet jedoch erregt: „Was geht Sie das an?“ Der Arbeiter antwortete ihm: „Das geht mich viel an, denn ich kann dieses nicht sehen, und Sie sind doch dazu da.“ Nach einem Wortwechsel versuchte der Bahnbuschmann den Arbeiter mitzunehmen, als ihm dies nicht gelang, holte er Hilfe. Es kamen noch andere Bahnbuschhüter hinzu; fünf Mann stark, gehen sie nun auf den Arbeiter los und bearbeiteten ihn unermüdlich mit Fäusten und mit dem Gummiknüppel. Als der Arbeiter aufschreit, ob sie sich nicht schämen, stieß Mann Kart gegen einen wehrlosen Menschen so heftig, daß

dem Protetator sozialdemokratischer Vollzugspräsidenten über Festlegung. Wir sind heute wiederum in der Lage, einen Fall der Arbeiteröffentlichkeit zu unterbreiten: Am Sonnabend, dem 20. Dezember, trat der Kriminalbeamte S. u. b. i. o. l. von der politischen Abteilung an den Genossen A. aus G. l. i. n. e. n. b. u. r. g. heran und machte ihm das Angebot, daß, wenn er der Polizei Material über die SPD. liefere, er dafür entschädigt werde. Der Genosse A., langjähriger Mitglied in der revolutionären Arbeiterbewegung, erteilte diesem „seinen“ Beamten die notwendige Abschrift.

Mit solchen Spitzelmethoden will man Kommunisten hinter Backhausmauern bringen. Die niedrige Handlungswelt der Bed-Polizei wird die Arbeiterschaft einzuschüchtern wissen.

Deuthen

Stahlhelmfeiger hebt Proleten in den Tod

Staatsanwaltschaft und Betriebsrat.

(Von unserem Betriebsratskorrespondenten.)
Vor bereits einigen Wochen ist auf Platz 16 der Carlsen-Zentrum-Grube ein junger Kamerad beim Durchschlag eines Stellers vom Schuß getötet worden. Das Bild unterliegt dem Stelger Kubli, der als Führer im Stahlhelm bekannt ist. Der obige Betriebsrat an einem Arbeiter hätte vermeiden werden können, wenn A. eines dieser Dertier eingestellt hätte. Der Oberhauser P., der unter dem Druck des Stelgers steht, hatte sich so weit hinreichend lassen, daß er den jungen Arbeiter, der sich für die Arbeit an dieser gefährlichen Stelle zuarbeiten, mit Lieben zur Arbeit antrieb.

Stelger P. soll die Arbeiter, die dem Stahlhelm nicht beitreten, mit den dreidigiten Arbeiten bedenten, wobei sie außerdem noch wenig verdienen.

Soweit bekannt, soll sich die Staatsanwaltschaft mit diesem Fall des Betriebsmordes beschäftigen. Man wird gespannt sein müssen auf den Ausgang des Verfahrens.

Die Arbeiter haben sich zu wehren gegen ein System, das Arbeiter mordet. Ein Gerichtsurteil wird diesem System ein Ende nicht bereiten, sondern der schärfste Kampf aller Arbeiter muß einliegen gegen die kapitalistische Nationalisierung, gegen den Profijunger des Kapitals, auf Befestigung dieser menschenmordenden Ordnung.

Ein Wächter in einer Baubude verbrannt

Am Mittwochfrüh, kurz nach 4 Uhr, stand plötzlich die Baubude des während der Wintermonate eingestellten Neubaus des evangelischen Gemeindehauses in hellen Flammen. Als die Berufsfeuerwehr die Tür öffnete, fand sie die völlig verkohlte Leiche des Wächters

Valentin Eisner. Die Nordkommission stellte fest, daß der Brand wahrscheinlich auf die eigene Unvorsichtigkeit des in den Flammen umgekommenen zurückzuführen ist. Der Wächter hat ein Licht ohne Leuchter auf den Tisch gestellt und ist wohl dabei eingeschlafen, ohne das Licht auszulöschen. Als die Kerze herabgebrannt war, fing die in der Nähe liegenden Deden Feuer und im Nu stand die ganze Bude in Flammen.

An alle Ortsgruppen und Zellen des Bezirks

Mitgliedsbücher einsenden

Wir wenden uns noch einmal an alle Parteileitungen des Bezirks mit dem Ersuchen, uns sofort sämtliche alten Mitgliedsbücher einzusenden. Nur demjenigen Mitglied wird ein neues Buch ausgehändigt, dessen altes Mitgliedsbuch an uns eingesandt wird. Die alten Mitgliedsbücher werden den Genossen wieder zugestellt. Als letzten Mitteilungsbeitrag der alten Mitgliedsbücher setzen wir nunmehr endgültig den 10. Januar fest.

Parteileitungen, die bis zu diesem Termin die Mitgliedsbücher nicht eingesandt haben, werden in der Zeitung veröffentlicht. Bezirksleitung der SPD., Orgabteilung

Mag's überfallen Teilnehmer der Jahrestagfeier

Die SPD., Ortsgruppe Ratibor, hatte ihre Mitglieder, KFD-Kameraden und Sympathisierenden am Samstag zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. In der zahlreichen Anwesenden Gedächtnis eine kurze und lehrige Ansprache ein Gefolge der Jahrestagfeier der SPD. um alle gelobten, auch im kommenden Jahr 1929 in Treue und Ausdauer den Kampf gegen die Ausbeuter und Unterdrücker der Arbeiterklasse zu führen. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Gesang revolutionärer Lieder und musikalische Darbietungen. Kurz vor Abschluß der Veranstaltung hatten die Nazis einen Spigel in unser Verlehrslokal entsandt, der sich entfernte und die übrige Menge von dem Abbruch unserer Veranstaltung verabschiedete. Als sich die Genossen, KFD-Kameraden und Sympathisierenden vor dem Lokal verabschiedeten, erschien unter „Hellschiller“-Rufen ein Trupp Nazis, von dem sich ein Teil in den umliegenden Hausfluren versteckt hielt, und schlug auf die Genossen und KFD-Kameraden ein. Einer unserer Kameraden wurde dabei durch einen mit einem Gegenstand an die Schläge geführten Dieb bewußlos niedergestreckt. Die Kameraden und Genossen setzten sich zur Wehr und vertrieben die ganze nationalsozialistische Meute. Der Rest, der nicht schnell genug das Gefahrenpanier ergreifen konnte, winkelte, von ihnen abzulassen, nachdem sie sahen, daß ein Teil ihrer „deutschen Gelben“ getürmt war. Dieses schicksalhafte Geschehen ist ein erbärmlich feiges Pad. Wehrlose Proleten überfallen und morden ist ihre Spezialität.

Arbeiter, merkt euch diese „Meute“ und gebt ihr bei passender Gelegenheit die Dultung!

Schafft Nebenkontrollstellen auf dem Lande

Die Beschwerden der Arbeitslosen vom Landkreis nehmen tagtäglich zu. Zum „Fest der Liebe“ hatte man an die Arbeitslosen des Landkreises (Abhaltung einer Weihnachtshilfe) nicht gedacht. Die Herren in Kreisaußschuß scheinen der Auffassung zu sein, daß die Arbeitslosen alles in Hilfe und Güte haben, weil sie vom Lande sind. Wahr ist, daß die Not und das Elend alle Erwerbslosenkreise in Stadt und Land erfasst und keine Ausnahme macht. Es nicht geringer Teil der Arbeitslosen, die auf den Gütern der Grundbesitzer arbeiten und Hungerlöhne bezogen, erhalten jetzt dementsprechende Hungerunterstützungen.

Die Arbeitslosen, die notdürftig beliebt sind, müssen dreimal in der Woche zwei bis drei Stunden nach der Stempelkontrollstelle laufen. Jetzt in der schlechten Jahreszeit ist das besonders schlimm. Wenn da die Arbeitslosen nicht traut werden sollen, weiß man nicht, warum werden nicht Nebenkontrollstellen errichtet?

Wenn die vorhandenen Angeestellten auf den Arbeitsämtern hierfür nicht ausreichen, es stempeln hunderte Angeestellte und warten auf Arbeit.

Die Erwerbslosen vom Lande fordern radikale Herabsetzung der Löhne

Die Erwerbslosen vom Lande fordern radikale Herabsetzung der Löhne. Die Erwerbslosen vom Lande fordern radikale Herabsetzung der Löhne. Die Erwerbslosen vom Lande fordern radikale Herabsetzung der Löhne.

F.A. PRAUSE 4 Reste-Tage

Sämtliche Reste aus vorigem Jahre ganz bedeutend herabgesetzt!

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Reste u. Abschnitte ausreichend für
Pullover, Kasaks, Kleider, Kostüme u. Mäntel

Zell- und Waschmusselins-Reste Meter 45 ↓	Wollmusselins-Reste Meter 1.45 ↓	Gröpe-de-chine - Reste, reine Seide, doppelt breit 3.40 ↓	Während der Reste-Tage auf alle regulären Damenstoffe Auf alle Herrenstoffe 5% Rabatt! 10% Rabatt!
Waschkunstseiden-Reste Meter 75 ↓	Wollstoff-Reste für Kleider, Röcke und Kasaks Meter 1.75 ↓	Kostüm- und Mantelstoff-Reste reine Wolle, 130 cm breit 3.60 ↓	
Voll-Voile-Reste, doppelt breit gemustert und glatt, Meter 95 ↓	Eollenne-Reste, reine Wolle, mit reiner Seide, Meter 2.60 ↓	Gröpe-de-chine-Reste, reine Seide, dopp. breit, in schönen Must. 4.80 ↓	

Vereinigte Theater
Lobe-Theater
Von Sonnabend, den 5. 1.
bis Freitag, den 11. 1.
täglich 20 Uhr
Olympia
Sonnabend, den 12. 1.
Zum ersten Male
Revolte im Erziehungshaus
Schauspiel
von Peter Martin Lampel
Sonnabend, den 5. 1.
Sonntag, den 6. 1. und
Mittwoch, 9. 1. 15^{1/2} Uhr
In kleinen Preisen
Fips und Stips auf der
Weltreise

Thalia-Theater
Von Sonnabend, den 5. 1.
bis Freitag, den 11. 1.
täglich 20.15 Uhr
Einen Jux will er sich
machen
◆
Sonnabend, den 5. 1.
Sonntag, den 6. 1. und
Mittwoch, 9. 1., 15^{1/2} Uhr
In kleinen Preisen
Rumpelstilzchen
(Samstags-Vorstellung)

Gesellschaft shaus Gräbchen
(Hopf & Görke)
Jeden Sonntag
Grosser Gesellschafts-Tanz
Neue Bewirtung

Möblierte und unmoblierte Zimmer
für alleinstehende Ehepaare ohne
und mit Kindern sowie
Schlafstellen zur kostenlosen
Vermittlung gesucht.
Vergeblich mit Preisangabe an
Fürsorge für Wohnungsbeschaffung
Magazinstraße 1-3.



Beka
Hier
zu
haben!

Sprech-Apparate
Robert Bartsch
Gellhornstraße Nr. 28, im Hofe

Sport-Arena Jahrhunderthalle
Fernruf: 24817
Sonntag, den 6. Januar, abends 7^{1/2} Uhr
Gr. Preis v. Europa
100 km-Mannschafts-
Rennen
Girardengo—Negrini Richli—Rieger
Raynaud—Dayen Degraeve—Maes
Hüttingen—Rausch Buschenhagen—Frankenstein
Göbel—Bragard usw.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 3637
Täglich 20 Uhr
Opette und ihre Freunde
Sonntag 15^{1/2} u.
(nachm. 3^{1/2} Uhr)
Die Herzogin von Chicago

Stadt-Theater Breslau
(Opernhaus)
Sonnabend, 20 Uhr
Abonnement-Vorstellung Serie D 9
Das Rheingold
Sonntag, 15.30 Uhr
Nachm.-Vorstellung zu ermäß. Preis. (Gr. 2)
Der Waffenschmied
Sonntag, 19.30 Uhr
In Neuinszenierung
F. Garos Hochzeit

Carl Bräuers Festsäle
Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser
Morgen Sonntag
Großer Gesellschafts-Tanz
Nächsten Mittwoch
Verkehrler Ball
Für jede Dame eine Überraschung

Victoria-
Theater, Tel. 50334
Vom 1 bis 15. Januar
tägl. 8^{1/2} Uhr
Celly de Rheidt
mit ihrem eig. Ballett,
Gesangs- und Revue-
Ensemble
in der Ausstattung-
Revue:
„Aus aller Welt“
Vorverkauf: Bartsch
u. Theaterkasse

Bohntafel- sowie Feinmich
Butter, Eier und Käse
E. Syska
Breslau, Altenstraße Nr. 37

Franz Skorsetz
Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
Spez.: Oesterreichisches Langbröt.
Breslau, Lohestraße Ecke Gedaustr.

Gaskocher und Herde

Haus- u. Küchenherde, Emaille-, Aluminium-,
Eisen- und Stahlwaren
Kaufer Nachfolg.
Breslau, Albrechtstraße 18, Telephon 25166
Suche Seilenverkäufer
20 Muster Wit. 2.40
franko Nachnahme
P. Holfer
Böttcherstraße 26/27

Oskar Baum
Breslau, Sternstrasse Nr. 77
Ecke Hedwigstrasse
Wäsche, Schürzen u. Kleider

Achtung, NSB-Kameraden!
Kauft aus erster Hand
Koppel Mk. 3.-
Schulterriemen mit Karabiner Mk. 1.50
Schlüssel nach Bundesvorschrift Mk. 0.80
Lederamaschen Mk. 8.-
Julius Hartmann.
Breslau, Schadowstraße 47 Tel. 28376

Zur Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit
empfehle ich dem gesundheitsliebenden Publikum meine in Millionen Familien bestens eingeführt, beliebt u. berühmten echt homöopathischen und kosmetischen Erzeugnisse
als
3 Tannennadel-Seife
3 Tannennadel-Öl
3 Tannennadel-Massage-Öl
3 Tannennadel-Badefalz
3 Tannennadel-Kopfwalchpulv.
Birken- und Brennnessel-Wasser
E. Buchmann, Breslau VI
Aisenstraße 33, I. Etg.

Emil Schmelz
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Große Auswahl Billigste reife

Konzerthaus „Wappenhof“
Montag bis Freitag, täglich ab 4 Uhr
Das große Wappenhof-Varieté-Programm
Außerdem täglich der beliebte
Wappenhof-Ball

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuzestr. 28 (1 Min. v. Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Ein Inserat
in unserer Zeitung hat stets
guten Erfolg

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Sehr leis unanständig
Kredit
9-15 Monate
15% Rabatt
auf die Anzahlung
Damen- u. Herren-
Bekleidung
Bett- u. Leibwäsche
Inletts, Gardinen
Stores, Bettdecken
Chaiselongue- und
Tischdecken
Stuben- u. Küchen-
Garnituren
Braut-Ausstattung
nsw.
Kredithaus
M. Reiss
Breslau
Nikolaistr. 19
Filialen:
Liegnitz, Wilhelmstr. 11
Sagan, Karlsruhstr. 20
Hannau, Friedrichstr. 12
Breslau, Markt 38

Bestes trockenes Brennholz
1 Satz klein gelbalt, frei Keller 0.80 RM.
1 Satz groß gelbalt, frei Keller 1.00 RM.
1 Gebd. ca. 38-48 cm Durchm.
frei Keller 0.60 RM.
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
Liefert die
Städtische Holzspaltenanstalt, Breslau 10
Rebergoße 10 Tel. 54 616 od. Mag. Nr. 33 92

Bazar Ohlauertor
Breslau 8 — Klosterstrasse Nr. 109
Ecke Webskystrasse
Größtes Bestsortiertes Kaufhaus
der Ohlauer Vorstadt
Fordern Sie unsere Rabatt-Marken

Wir empfehlen unsere neuzeitliche und leistungsfähige
Buchdruckerei
zu bester Anfertigung von
Briefbogen, Rechnungen,
Preislisten u. Katalogen,
Programmen, Einlaßkart.,
Flugblättern u. Plakaten,
Broschüren, Werken aller
Art, Zeitschriften u. a. m.
in Ein- und Mehrfarbendruck
bei niedrig. Preisberechnung
Spez.: Massen-Auflagen

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- u. Verwertungs-Akt.-Gesellschaft : Berlin
Fil. Breslau
Trebnitzer Straße Nr. 50
Fernsprech-Anschluß Nr. 28837

„Pietät“ Wilhelm Schneider
Bestattungs-Anstalt
Breslau I, Schanbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestraße
Fernsprecher 54404
Begräbnis-Versicherung

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame
Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
mit unser Feminastrickmaschine
Leichter und hoher Verdienst
Günstige Bedingungen
Vorkenntnisse nicht erforderlich
Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpffabrik
Neher & Follen, Saarbrücken 3

Die behagliche **Gaststätte**

Eigene Likörfabrik ✦ **Wurstfabrik** ✦ **Bäckerei**

Jahre 1929 anhalten. Aber völlig abgesehen von der Entwicklung der ausländischen Kapitalmärkte, wählen mit der Auslandsverschuldung des deutschen Kapitalismus auch die Tributlasten, die alljährlich für Zinsen und Schuldrückzahlung an das Auslandskapital bezahlt werden sollen. Dieser Betrag beläuft sich gegenwärtig bereits auf über eine Milliarde Mark.

Sinnvoll kommen noch die Reparationslasten, die im vergangenen Jahre erstmalig den vollen Betrag von 2,5 Milliarden Mark (zuzüglich der Zahlungen auf Grund des Währungsindex), erreicht haben. Insgesamt hätte danach der deutsche Kapitalismus also

über 3,5 Milliarden Mark alljährlich an das Entente-Kapital bzw. an den Dollarimperialismus abzuführen.

Von 1924 bis 1928 sind 6,3 Milliarden Mark Reparationen bezahlt, über 12 Milliarden Mark Auslandskredite aufgenommen worden. Der dadurch hereinfließende Strom von Auslandsbörsen ermöglichte es dem Dawes-Komitee, ohne Schwierigkeiten mit den Reparationsgebern, die er in Mark eingezogen hatte, Debitten zu kaufen. Wenn aber die Kapital-einflüsse nicht, von wo soll dann der Debitenstrom kommen, der den deutschen Kapitalismus zur fortlaufenden Bezahlung der Reparationslasten und der Zinsrückzahl auf Grund der privaten Auslandsschulden instandsetzt?

Das wäre möglich durch entsprechende Steigerung der Warenausfuhr und Ausfuhrüberschüsse, oder durch größere Einnahmen aus deutschen Auslandsanlagen, also verstärkte imperialistische Betätigung des deutschen Kapitalismus. Hierdurch vermehren sich aber die kapitalistischen Widersprüche. Denn die verstärkte imperialistische Betätigung würde neue imperialistische Gegensätze hervorrufen. Gleichzeitig wird der deutsche Kapitalismus mit seiner Erstarkung nicht nur als Objekt verstanden, die Dawes-Kommission abzustreifen und lediglich seine eigenen imperialistischen Ziele zu verfolgen.

Eine derartige Steigerung der Warenausfuhr und Verbesserung der Handelsbilanz, daß die Auslandsverschuldungen des deutschen Kapitalismus ohne größere Schwierigkeiten beglichen werden, mag aber für das Jahr 1929 als ausgeschlossen erscheinen, wenn auch neue Auslandsanleihen die Situation nochmals für einige Zeit retten können. Es ist deswegen eine weitere Verknapfung auf dem Kapitalmarkt zu erwarten, was zu neuen scharfen Produktionseinschränkungen und Massenentlassungen und Einschränkung des Inlandsmarktes führen muß. Eine Verschlechterung der Konjunkturlage führt zur Verlingerung der Wareneinfuhr und größerem Drang nach Warenausfuhr, also zu

einer Verbesserung der Handelsbilanz und hierdurch wiederum zu einer Entspannung auf dem Kapitalmarkt.

Die Lage der Reichsfinanzen

schlechter weiterhin verschlechtern. Gegenwärtig ist bereits ein großer Loch in dem Reichssetat vorhanden. Neue Steuererhöhungen um 400 Millionen Mark werden den Steuertribut verstärken. Er wird in der Zeit des Konjunkturabfalls besonders drückend für die weitrückigen Klassen, insbesondere auch den Mittelstand, die Klein- und Unternehmern, sowie Klein- und Mittelbauern sein, derweil die Großkapitalisten sich von dem größten Teil der Steuerbelastung zu drücken verstehen.

Sinnvoll kommt noch, daß die Hoffnung des deutschen Großkapitals, in nächster Zeit bereits bei der

Reparationsendlösung

eine Herabsetzung der jährlichen Reparationszahlungen zu erreichen und so eine Entlastung der Reichsfinanzen herbeizuführen, sich als völlig illusionär erwiesen hat. Im Gegenteil, die seit 1928 gültige Vollreparatur von 2500 Millionen Mark soll nach den Forderungen der französischen Imperialisten nicht um einen Pfennig vermindert, sondern noch erhöht werden.

Es steht gegenwärtig um die Reparationslösung für den deutschen Kapitalismus keineswegs günstig. Der englische und französische Imperialismus haben sich auf Kosten des deutschen Kapitalismus in der Reparationsfrage verständigt; sie wollen eine teilweise „Kommerzialisierung“ der Reparationslasten, d. h. sie soll in eine Privatschuld des deutschen Kapitalismus unter Aufhebung der Transferralien umgewandelt werden. Dies hätte aber nur Zweck, wenn es gelingen würde, wenigstens einen Teil einer neuen Reparationslast auf dem amerikanischen Kapitalmarkt unterzubringen zugunsten der Entente-gläubiger, vor allem der französischen Staatskasse.

Das deutsche Finanzkapital muß versuchen, neben den ungeheuren Tributlasten für das Auslandskapital aus eigenen Profitten die ungeheuren Kapitalien für fortlaufend gesteigerte Kapitalakkumulation und neuen Kapitalexport aufbringen zu können. Trotz des Konjunkturrückganges verheißt es die kapitalistischen Monopole, ihre Profitte hochzuhalten und sogar noch zu steigern.

Unter der Aera der sozialdemokratischen Koalitionsregierung wird vom Staate der

Monopolwucher

gerade wegen des Konjunkturrückganges und der daraus drohen-

den Profitschwächung noch aktiver als unter der Bürgerblock-regierung unterfällt.

Trotz der neuen Produktionseinschränkungen in der Eisen-industrie und im Steinkohlenbergbau sind die Eisen- und Kohlenpreise während des Jahres 1928 mehrmals erhöht worden. Wenn dennoch der amtliche Index für industrielle Rohstoffe und Halbwaren nur relativ wenig gestiegen ist, so wirkt hier das teilweise Absinken wichtiger ausländischer Rohstoffpreise mit. Am so schwerer wiegt aber die Steigerung der Preise für industrielle Fertigwaren.

Auch die „neuen“ Industrien, in denen die modernste Technik triumphiert, werden von monopolistischen Trusts schon bei ihrem Aufbau beherrscht. Kunstseide, Chemie- und Elektrokapital betreiben ebenso erfolgreich den Preiswucher, wie die Kohle-, Eisen-, Zementmonopole usw.

Es gibt nur noch wenige Warengruppen, deren Preisentwicklung nicht von Monopolen beherrscht wird. Diese (realen) Preise, die „konjunkturempfindlich“ sind, spiegeln auch heute noch die Konjunkturverhältnisse wider und weisen deswegen im Verlaufe des Jahres 1928 einen fast ununterbrochenen Rückgang auf.

Preisentwicklung 1928 (im Großhandel) (1913 = 100)

	Index der 10 reagiblen Warenpreise	Rohstoffe u. Halbwaren	Industrielle Fertigwaren	Konsumgüter
November 1928	122,1	128,8	143,5	142,8
November 1927	134,7	134,0	154,5	137,3
Januar 1928	140,9	134,4	155,1	132,2
März	138,2	133,5	157,1	131,3
Mai	135,5	128,3	156,1	131,3
Juli	135,0	135,1	150,0	128,6
September	132,2	138,5	150,8	124,2
November (Ende)	122,1	134,1	150,8	124,2
Dezember (Mitte)	122,1	134,0	150,7	124,3

Das monopolistische Trustkapital nimmt einen geringen Konjunkturrückgang zum Anlaß, um sofort die Preisschraube noch mehr anzuziehen, den Reallohn von neuem zu senken und die Ausbeutung der Arbeiter durch neue Rationalisierungsmaßnahmen zu steigern.

Gleichzeitig bedeutet der Monopolwucher gerade in der Depressionszeit eine Abwärtswirkung der Reallohn auf die unabhängigen Klein- und Mittelunternehmungen, die bestreben und so mehr auf die Löhne der von ihnen beschäftigten Arbeiter drücken und so ihre geschwacherten Profitte neu zu steigern versuchen.

In viel starkem Maße als vor dem Kriege wird die Konjunkturschwachung auf die Arbeiterschaft abgewalt. Infolge neuer Produktionseinschränkungen und verstärktem Rationalisierungsdruck ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland weit über die saisonmaige Entwicklung hinaus angewachsen.

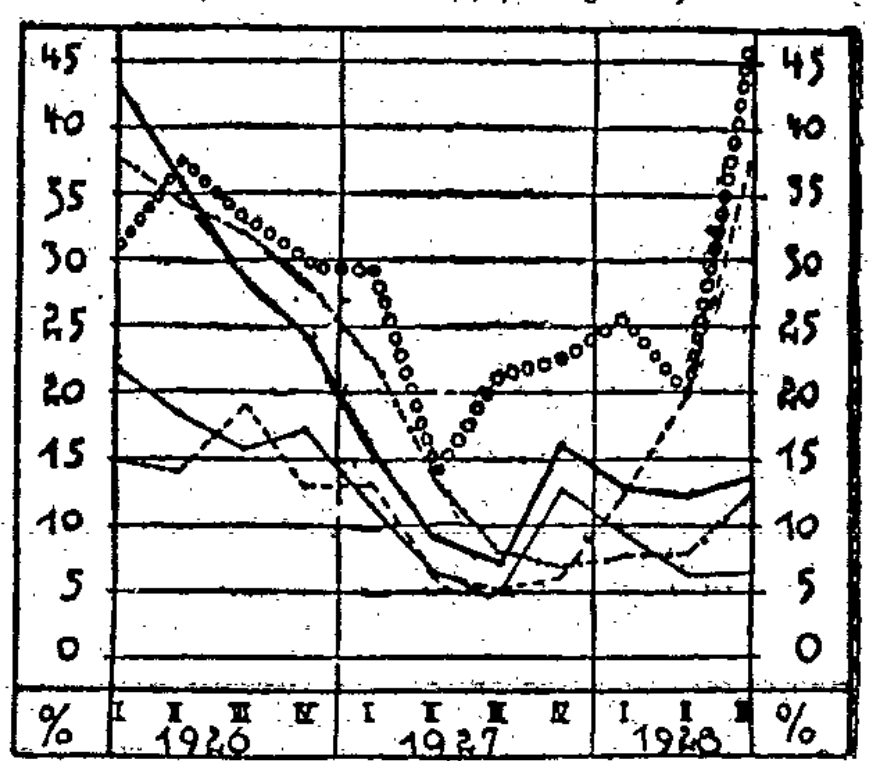
Ende November 1928 gab es in Deutschland etwa 1 188 000 unterlohnte Arbeitslose gegenüber 527 000 Ende November 1927. Nun haben aber die sozialdemokratischen Minister dafür gesorgt, daß ein größerer Teil der Arbeitslosen als vordem von der Unterstützung nach relativ kurzer Zeit ausgeschlossen wird. Deswegen ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen gegenwärtig auf

mindestens 2 1/2 Millionen Arbeitslose

zu schätzen; sie wird zweifellos in den nächsten Monaten noch weiter zunehmen.

Die Arbeiterschaft geht also in das neue Jahr 1929 mit der Gewißheit über, daß in ihm die Massenarbeitslosigkeit als Dauererscheinung nicht verschwinden wird. Es ist vielmehr etwa noch größere Arbeitslosigkeit zu erwarten.

Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland (in % der Gewerkschaftsmitglieder)



Verdunstet ist die Illusion, daß durch kapitalistische Rationalisierung und beschleunigte Kapitalakkumulation auch die Arbeiterschaft in zunehmendem Maße Profiten vom dem reichen Tisch der Kapitalisten abkommen wird.

Von neuem wacht der von dem monopolistischen Trustkapital organisierte Druck auf die Löhne und Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft.

So hofft das deutsche Finanzkapital, daß es im Jahre 1929 ebenso reiche Ergebnisse in Deutschland ernten wird wie im Jahre 1928.

Es ist aber im Jahre 1929 keine neue Hochkonjunktur zu erwarten, vielmehr eine weitere Zuspitzung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung, deswegen auch verstärkte imperialistische Betätigung, scharfer Konjunkturabfall mit gewaltigen Ausmaßen des Massenelends; denn die Arbeiterschaft wird die Hauptlasten einer neuen Wirtschaftskrise zu tragen haben.

Gerade deswegen werden die sozialdemokratischen Minister, und mit ihnen die gesamte reformistische Clique, gezwungen sein, noch offener die Abwehrkampfe der Arbeiterschaft zu verhindern und zu diesem Zweck den kapitalistischen Staatsapparat noch weitgehender als bisher zur Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung auszubauen.

Im Jahre 1929 wird der Arbeiterschaft noch klarer als bisher die arbeitereindliche Wirksamkeit des staatlichen Schlichtungswesens und des reformistischen Fuhrerkreises vor Augen geführt werden können.

Die großen Wirtschaftskampfe der Arbeiterschaft am Ausgang des Jahres 1928 müssen deswegen die Einteilung noch größerer aktiver Abwehrkampfe der Arbeiterschaft unter revolutionärer Führung sein.

G. Reimann.

Zehn Milliarden Mark für Kultur-Reaktion

Konfordat — Gotteslasterungsprozesse

Mit der politischen und wirtschaftlichen geht die literarische Reaktion Hand in Hand. Zeiten des politischen und wirtschaftlichen Erstarkens der antiproletarischen Kräfte zeitigen auch stets neue Machtansprüche und Vorstöße des Klerikalismus. All die politischen und wirtschaftlichen Erfolge, die das Kapital im Weltmachtstade erzielen konnte, alle diese Erfolge gaben dem Klerikalismus den Mut, ebenfalls im Weltmachtstade vorzustoßen.

Eins ist allen drei Mächten gemeinsam: Sie bauen ihre Macht alle drei auf der Dummheit der Massen auf. Doch das hat der Klerikalismus vor seinen beiden andern Brüdern voraus, daß er die Dummheit der Massen, statt mit den groben und brutalen Maßnahmen der politischen und wirtschaftlichen Mächte, mit viel feineren und raffinierteren Mitteln für seine Ziele ausnutzt, und daß auf seine psychologisch und pädagogisch scheinbar glänzenden Methoden noch so mancher sonst überzeugte Klassenkämpfer hereinfällt.

Wie anders wäre es sonst, abgesehen von der Tatsache, daß das Proletariat von den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen außerordentlich in Anspruch genommen wird, zu erklären, daß die unvergleichlich heftigen Vorstöße der Kulturreaktion des letzten Jahres mit einer fast erschrecklichen Gleichgültigkeit hingenommen wurden?

Man mag schauen, wohin man will, überall ist der Klerikalismus im Vormarsch, alle kapitalistischen Staaten der Welt machen ihm von Jahr zu Jahr immer größere, ungeheure Zugeständnisse. Eine oberflächliche Schätzung der finanziellen Belastung der Menschheit durch den Weltklerikalismus — Katholizismus, Evangelizismus, jedoch ohne alle andern vielen Kirchen und Sekten — ergibt eine Summe von sicher annähernd 10 Milliarden Goldmark pro Jahr. Das ist eine Summe, die ausreicht, 3 Millionen Menschen mit einem Jahreseinkommen von beinahe je 4000 Mark auszustatten. Diese mehrbare Zahl läßt die ideologische Macht des Klerikalismus in ihrer ganzen Ausdehnung ahnen.

Aber sie genügt ihm nicht, er ist der Unerfullliche, der niemals zu befriedigende Moloch, die schwarze Geißel der Arbeiterklasse, ständig auf neuen Macht- und Vermögenszuwachs bedacht. In England, in Frankreich, in Italien, in Spanien, in den neuen Kirchenstaaten in nicht weiter Ferne, in Spanien, Ungarn, Oesterreich, in Deutschland hat er seine Herrschaft in vollem Umfange angetreten.

Eine ganze Reihe von Staaten hat durch Abschluß von Konfordinaten die Oberhoheit der Kurie anerkannt. So Lettland, Polen, Litauen, Rumänien, Sudslawien, Tschechoslowakei sind auf dem besten Wege dazu und Deutschland, das Land der sozialdemokratischen Koalitionsregierungen, hat sich ebenfalls wieder dazu besonnen, daß es „in der Welt vorangehen“ muß. Bayern schloß bereits 1924 ein Konfordat mit dem Papste ab, und der sozialdemokratisch regierte größte Freistaat Deutschlands, Preußen, wird in wenigen Wochen folgen.

Während das diplomatische Korps des Vatikans vor dem Kriege aus zwei Botschaftern (in Oesterreich-Ungarn und Spanien) und 14 Gesandten bestand, zählt es heute neun Botschafter (Belgien, Brasilien, Chile, Deutschland, Frankreich, Kolumbien, Peru, Polen, Spanien) und 19 Gesandte, darunter selbstverständlich einen in Bayern. Das gesamte diplomatische Korps ist also zum Ende dieses Jahres von 16 auf 28 Mitglieder gestiegen. Dazu kommen dann noch die vatikanischen „Vertreter“, die jetzt von 22 auf 50 angewachsen sind.

Die literarische Reaktion ist in den kapitalistischen Staaten im letzten Jahre mehr wie bis dahin vorwartsgewandert, und Deutschland darf sich rühmen, seinen Staatsapparat in hervorragender

Weise den Schwarzrocken dienstbar gemacht zu haben. Ob vor den Wahlen der Bürgerblock, ob nachher die SPD-Koalition: Vor der Kirchenmacht in Deutschland, ausgeprägt am deutlichsten im Zentrum, haben alle Parteien, ausgenommen die kommunistische, ihren Kostau gemacht.

Zwar, das literarische Schulgesetz, eingebracht letztmalig von Herrn Reubell, fiel noch einmal, aber was macht das aus: Das deutsche Schulwesen ist ohnedies der Hort des reaktionären Klerikalismus mit mehr Religionsstunden und mehr Morgengebete als vor dem Kriege. Außerdem, das bapstliche Konfordat erubigt für diesen Staat weitere gesetzgeberische Maßnahmen, es ist so alles in Butter, und Preußen, trotz oder gerade wegen des Geschreies der SPD, keine Schulbestimmungen in das neue Preuenkonfordat aufzunehmen, wird wissen, was es seinen Kirchen schuldig ist. Trotzdem können und müssen wir weitere Vorstöße dagegen, ein reaktionäres Reichschulgesetz durchzubringen, in nahe Aussicht stellen. Der Kulturreaktion öffnen sich immer größere Schulen im kapitalistischen Staat, er gibt immer mehr, weil er die proletarische Klasse immer stärker an seinen Fersen fühlt.

Keine Einrichtung gibt es in Deutschland, die im letzten Jahre nicht viel entschiedener in den Dienst der Kulturreaktion gestellt worden wäre. Der Rundfunk macht nicht nur in Frömmel, er ist das Mittel der bewußten und planmäßigen Erziehung der Arbeiterklasse zur Frömmigkeit und zum Glauben an diese verfluchte Wirtschaftsordnung geworden, und wir haben in letzter Zeit mit Schrecken feststellen müssen, daß auch Arbeitergehore diese Hentlerarbeit an ihrer eigenen Klasse mitkleben helfen (z. B. der Sprechchor der Volksbühne am Butag in dem Horpiel: „Der Mann, den Gott schlug“).

Im Film macht sich eine Meinungsbevormundung durch die pastliche Reaktion breit, die keine Grenzen mehr kennt, und selbstverständlich wendet sie sich nur gegen kulturrevolutionare Kunstwerke. Das Gesetz gegen „Schmutz und Schund“ hat im vergangenen Jahre seine Polypentange ausgestreckt und manches Opfer geholt. Zahllose Beschlagnahmen bet nicht pastlich gerichteten Literatur haben wir miterleben müssen, die Prozesse wegen literarischen Hochverrats häufen sich.

Wahre Orgien haben die deutschen Klassengetichte mit den außerordentlich zahlreichen „Gotteslasterungsprozessen“ feiern können. Das Jahr fing mit der Beschlagnahme des Buches „Die Kirche in der Karikatur“ und der Einstellung des Prozesses gegen den Verfasser Wendel an, es hat sein Ende in einer Flut von „Gotteslasterungsprozessen“ gefunden. Wir nennen: George Grosz, Wieland Herzfelde, Hasenclever, Münzenberg, Reichwanger, Pfaffenpfeigel, Gulenpfeigel, Mannheimer „Arbeiterzeitung“, wohl über 30 Prozesse sollen im Gange sein. Fast keine kommunistische Zeitung ist entronnen!

Gerade die andauernd steigende Flut von „Gotteslasterungsprozessen“ läßt erkennen, wie stark die literarische Reaktion sich im letzten Jahre in Deutschland besetzten konnte. Die augenblicklich in Preußen und im Reich schaltenden sozialdemokratischen Koalitionsregierungen sind der beste Hort des Muckertums, das zeigen uns diese Prozesse.

Ein neues Jahr bricht heran, sicher ein Jahr der heftigsten Kämpfe der Avantgarde des Proletariats, der kommunistischen Partei, auch auf dem Gebiete der Kultur. Immer stärker wird die „schwarze Gefahr“ ihre Positionen auszubauen versuchen, immer heftiger wird sie gegen Klassenkämpfer im Bunde mit der politischen und wirtschaftlichen Reaktion wuten. Wir werden uns nicht beirren lassen; wir haben ein großes, starkes Volk von Brüdern auf unserer Seite — Sowjetrußland — kein Heroismus gibt uns immer wieder neue Kraft: Trotz alledem!

Als Liebfnecht und Luxemburg zu Tode gehezt wurden

Erinnerungen aus den Januartagen 1919

In den ersten Januartagen des Jahres 1919 verließen wir mit einem Trupp von Kriegs- und Zivilgefangenen Moskau. Da uns die Über Berlin fahren sollte, erhielten wir neben anderen Aufträgen auch die Überbringung einer Resolution an Rosa Luxemburg auf dem Weg. Nicht wenige Genossen waren in jenen Tagen nach Deutschland unterwegs. Angesichts der Gefahren von Reisen in jener Zeit schien es jedoch geboten, solche Benachrichtigungen doppelt und dreifach hinüberzubringen.

Die Gefahren dieser Reise bekamen wir in vollem Maße auszulösen. Wir hatten eben erst die Reichsverteidigung des Grenzüberganges zwischen dem Gebiete der Sowjets, das sich damals bis weit hinein nach Weichselnland erstreckte, und dem von den deutschen Truppen besetzten südlichen Litauen hinter uns, als wir in Bialystok angehalten wurden. Im Morgengrauen wurden meine Gefährten und ich vom Bahnhof zum Stadtkommando übergeführt.

Mit bolschewistischen Agitatoren machen wir nicht viel Federlesens, erklärte uns der Stadtkommandant schneidig, in den letzten Tagen haben wir viele von ihnen einfach an die Wand gestellt und niedergeschossen. Die Anhaltung war auf Grund der Anzeige eines Demuzanten aus den Reihen der Zivilgefangenen erfolgt, aber der Bericht des Bahnhofscommandanten vom Nachtdienst an den Stadtkommandanten ließ stundenlang auf sich warten. So konnten wir denn, auf der Stadtkommandantur festgehalten, in aller Gemächlichkeit, wenn auch nicht Gemütsruhe, die Räterschaft der jungen Republik bewundern. Die Offiziere gaben den „Soldatenräten“ in schändlicher Weise Befehle, die gehoramt angeführt wurden. Endlich ließ uns der Stadtkommandant, verärgert über das Ausbleiben des Berichtes, frei, bedeutete uns aber, daß man gegebenenfalls unseren Spuren zu folgen wissen werde.

Für den Augenblick waren wir also der Todesgefahr entkommen, aber wir konnten und durften unserer Sache nicht sicher sein. Als wir nach mannigfachen Abenteuer die ostpreussische Grenze erreichten, kniffen wir daher in Syd, wo wir uns Sonderlegitimationen zu beschaffen mußten, aus dem für uns so gefährlichen Transport aus und fuhren in einem großen Wagen nach Königsberg. Wir wollten bei unserer Weiterfahrt nach Berlin den Anzeigen erwidern, daß wir aus Nordlitauen statt aus Südlitauen kämen, gerieten dadurch aber schier aus dem Regen in die Traufe.

Der Schnellzug von Königsberg nach Berlin war mit braven Bäckern aus Nordlitauen und Lettland überfüllt, die sich auf der Flucht vor den dort vorrückenden Sowjettruppen befanden. Die Angst um ihr Eigentum war fast noch größer als um ihr Leben. Die Hauptsache ist, wir retten unseren Besitz, wenigstens aus allen ihren Gesprächen heraus. In Schneidemühl, nahe der deutsch-polnischen Grenze, die in jenen Zeiten stets von bolschewischen Freischaren gefährdet war, wurde es wieder brenzlich. Was aus dem Ofen kam, war des Bolschewismus oder der Spionage für Polen verdächtig. Darum wurde um Mitternacht aus dem unbehämmert weiterfahrenden Zuge alles herausgeholt, aus dessen Papieren russische Buchstaben oder polnische Worte zu finden waren. Dieses Geschick traf nicht nur uns mit unseren Moskauer Konsulatslegitimationen, sondern auch die braven Spießer aus Nordlitauen und Lettland mit ihren alten russischen Pässen.

Die aufsehenden jungen Soldaten herrschten die Festgenommenen grob an. „Aha, ihr wollt bei uns in Deutschland bolschewistische Agitation treiben. Wir werden mit euch schnell fertig werden. Ihr kommt zu spät. Mit denen in Berlin sind wir schon fertig geworden. Euren Liebfnecht und eure Luxemburg haben wir schon um die Ecke gebracht.“ So hieß es bereits zwei Tage vor der „Lösung Rosa Luxemburgs durch eine empörte Menge“ und „Erschießung Karl Liebfnechts auf der Flucht“!

Nur bruchstückweise über die Spartakusmorde der Januartage unterrichtet, mußten wir diese Tragödien und Mitterlungen erschüttert für wahr nehmen und uns dabei doch nicht verrotten. Aber auf diese, allerdings noch verstrickte Tragödie folgten auch hier, wie so oft, die Komödie. Uns beiden echten Bolschewiki gelang es, uns in wenigen Minuten aus der heißen Lage herauszuziehen; die braven, vor den Bolschewiki stehenden Tugend, zu unrecht des Bolschewismus Verdächtigten aber waren noch stundenlang eingeschlossen, während wir uns schnell und heimlich umzogen, uns in besonderen durch andere Kopfbedeckung aus „Halbschleiers“ zu „Wenneropieren“ machten.

Ueberrumpelt durften wir deshalb noch immer nicht sein. Im Zuge zwischen Schneidemühl und Berlin wurde wieder, wenn auch flüchtig,

nach „Agitatoren aus Rußland“ gesucht. Wir verflochten uns hinter die Knapp vorher von einer vornehmen Dame geliehene „Preussische Kreuz-Zeitung“, deren Titelseite wir mit gutem Erfolge vortrugen, denn dieses, inzwischen eingegangene alte erzkonservative Blatt täuschte einwandfreie Gesinnung vor.

Unheimlich die kurze, aber gründliche Waffenrevision durch staßfeldbewaffnete Soldaten im Zuge auf dem an sich düster dräuenden Schlesischen Bahnhof abends bei der Ankunft in Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße verließen unsere Leidengefährten aus Schneidemühl den Zug, wurden sofort wieder festgenommen und als verdächtige Böde von den nach kurzer Revillon freigegebenen Schafen gehandelt. Wir überließen sie ihrem Schicksal und fuhren bis Bahnhof Charlottenburg weiter. Unsere Vermutung und Hoffnung erwies sich als berechtigt: wir konnten den westlichsten Fernbahnhof Berlins ohne besondere Kontrolle verlassen und im Gewühl der Millionenstadt untertauchen.

Die Verbindung zu finden, war jedoch in diesen Tagen der aufgeregten Heftigkeit nicht leicht. Besonders hinter Karl Liebfnecht und Rosa Luxemburg waren die Spürhunde unentwegt her. Am Tage unserer Ankunft war auf Grund beschlagener Aufzeichnungen Rosa sogar der alte Kaulitz — zum ersten — und vielleicht wohl zum letztenmal in seinem Leben — verhaftet worden, um allerdings nach einigen Stunden wieder freigelassen zu werden. Mit Karl und Rosa Verbindung zu erlangen, erwies sich als unmöglich. Sogar Eugene Levine, mit dem wir in der Wohnung eines uns gemeinsam bekannten Unabhängigen (der inzwischen einen herzhafte Schritt zu den Scheidemannern getan hat) zusammentrafen, hatte die Verbindung mit ihnen verloren. Selbst ein eifrig gejagtes Wild, war er gehezt, bedrückt und in besonderer um Karl und Rosa in Sorge. Er versprach, uns Beiseid vermitteln zu lassen, sobald er die Verbindung mit ihnen wieder gefunden habe.

Er sollte nicht mehr dazu kommen. Einige Tage später gellten die Schreie der Zeitungsausrufer durch Berlin und drangen auch an unsere Ohren. Die Meute hatte das Edelwild erjagt und zerstückt. Die Heftigkeit auf Karl Liebfnecht und Rosa Luxemburg war zu Ende.

Was wir vom Radio nicht wissen

Wer von allen Proleten, die sich einen Radioapparat wünschen oder kaufen, denkt wohl an die Not und Qual der Kollegen, die diesen Apparat zusammengebaut haben. Wer denkt wohl daran, wieviel Arbeiterschweiß an so einem kleinen Ding fließt?

Ein dunkler kleiner Raum. Maschinen stehen enggedrängt. Riemen laufen. Wer das erstmal durch den Raum geht, muß sich laufig vorsetzen, um nicht mit den Haaren in einem dieser ungeschickten Riemen hängen zu bleiben und seinen, ach so schönen Stalp zu verlieren. Dröhnender Krach empfängt den Eintretenden. Erst langsam vermag er die einzelnen Maschinen auseinanderzuhalten und die Eindrücke zu registrieren. Das wuchtige Dröhnen der Exzenterpressen, das Klappern der Messscheren, das dumpfe Aufschlagen des Balancers und der Diegelmotoren, das seine Summen der Bohrmaschinen, das Zucken der Automaten benimmt beinahe den Atem. Mit Erstaunen stellt man fest, daß fast alle diese Maschinen von Frauen bedient werden. Grausen erfaßt jeden, der sieht, wie eine ausgelegte Proletarlesfrau an den schweren Gewichten des Balancers reißt, um ihn im regelmäßigen Takt herunterzuschwingen. Eben stand der Antreiber vor ihr, verlangte noch mehr. Die Stoppuhr in der Hand; ein drohender Blick verheißt Arbeitslosigkeit, lange, lange Zeit noch größeren Kummer, noch größeren Elends, wenn sie die vorgeschriebene Zahl nicht schafft.

Da! Ein Ausschrei! Die Maschinen halten ihren Lauf an. Dröhnende kleine Ruhe lastet plötzlich über diesen zu Stein erstarrten Proletarierinnen.

Eine zusammengeschunkene Frau, drei abgestanzte Finger auf der Exzenterpresse. Krebheuliche Antreiber stehen daneben. Kollegen bemühen sich um die Verletzte, tragen sie hinaus.

Der Chef kommt herein: „Eingehalten!“ dröhnt seine Stimme, zerlegt die Ruhe. Weiter haben die Frauen weiter gehen die Antreiber durch die Reihen. Doch für die Proletarierinnen hat das Dröhnen und Singen der Maschinen jetzt Wort bekommen: „Profit! Profit für den Kapitalisten!“ ruft die Stange, und „Akkord! Akkord!“ antworten die anderen Maschinen. „Euer Blut gebt den Kapitalisten, wenn ihr euch nicht auf euch selbst bekennt!“

Mädels! Schleppt schwere Ritten. Rauf geht's zur Montage, von dort zum Schalttafelraum. In langen Reihen sitzen hier die Mädels und Frauen. Viele nicht älter als vierzehn, fünfzehn oder sechzehn Jahre. In langen Reihen hängen die Zeituhrenteilungen auf den Arbeitstischen herunter. Jeder Schlag ist ausgenutzt. Es ist Eilf. Die Zeitungen steigen. Also noch mehr rationalisieren! Der Profit muß herausgeholt, mehr gesteigert werden! Die Stoppuhr in der Tasche. Noch mehr dicken sich die Rippe über die Arbeit, wenn der Chef vorbeikommt. Schneller fliegen die Hände, ängstlich darauf bedacht, dem hohen Herrn nicht zu mißfallen. Sein Bild, seine Worte bedeuten Hunger, Hunger, schwarze Ritten oder länglichen Verdienst zur Fröstlung eines lärglichen Lebens. „Zwei Minuten dauert das Stück? Zu langel! 1½ Minute! Wenn Sie's nicht schaffen, dann können Sie gehen!“ Weiter geht er zur nächsten. Profit! Profit!

Kinderhände greifen zu. Tragen Stück für Stück zum Prüfstand. Wie ein Gefängnis sieht es aus. Ein langer Raum, links und rechts kleine Türen. Namensschilder an jeder. Tritt man hinter eine von ihnen, so bleibt man erschrocken stehen. Ein Raum, zwei Meter lang und zwei Meter breit. An zwei Seiten nehmen Bretter und Regale noch dreiviertel Meter weg. Hier sitzen kleine Angestellte, Ingenieur. Bis zu zwölf und dreizehn Stunden sitzen sie eingepfercht in diesen Kojen. Prüfen Apparat um Apparat. Genau so gehezt, wie draußen die Arbeiter. Als man sie einstellte, gab man ihnen als Aufgabe eine Anzahl Apparate. Und heute, nach einhalb Monaten? Sie liefern das Doppelte, und man verlangt das Dreifache von ihnen.

Prolet! Das erzählt dir dein Empfangsgerät, denkst du daran, wenn du hörst? Denkst du daran, daß man mit seiner Hilfe deine revolutionären Ideen neutralisieren, ins Gegenteil verwandeln will? Und denkst du auch daran, daß es ein Land gibt, in dem es nur eine „rote Welle“ gibt, in dem nicht mehr unterdrückte, ausgebeutete Proleten die Empfänger bauen, sondern freie Arbeiter?

Kleispreis 1928 fällt auf einen proletarischen Schriftsteller

Es gehörte bis jetzt zu den Gepflogenheiten der deutschen Literaturpöppe, alle proletarisch-revolutionäre Kunst abzulehnen. Sie bezeichneten sie als tendenziös, unfünftlerisch und schlecht. Wie wir nun hören, ist der diesjährige Träger des Kleispreises Seghers, eine Genossin und Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Derselben Literaturpöppe, die bis vor kurzem über alle Kunst, die aus dem revolutionären Lager kam, mit einem verächtlichen Achselzucken hinweggingen, sehen sich also heute schon gezwungen, sie mit ihrem höchsten Literaturpreis auszuzeichnen.

Das Buch, das den Kleispreis bekam, heißt „Der Zustand der Fischer von St. Barbara“ und ist im Verlag von Kiepenheuer erschienen.

Haltet Schritt!

Von Otto Fromm.

Du, Prolet, den man mit Füßen tritt, halt mit deinen Arbeitsbrüdern Schritt. Die aus tausend Wunden bluten, Schmach ertragen, kämpfend sinken und doch nicht verzagen. Die im Bormwärtschreiten nicht erschlassen, um für sich und dich die neue Welt zu schaffen, wo der Geldsack nicht als Herr mehr thront und mit Bettelpennigen deine Arbeit lohnt.

Du, Prolet, halt mit den Brüdern Schritt! Fühlst du nicht, wie man dich täglich tritt? Ist in Alltagsnot dir das Gefühl geschwunden, daß du nicht mehr merkst, wie du geschunden und entrechtet bist in dieser Republik? Bist du so entmutigt und umstört dein Bild? Wendet ihn gen Osten! Rußlands rote Blut brenne dir im Herzen, geb' dir neuen Mut!

Du, Prolet, den man mit Füßen tritt, halt mit deinen Arbeitsbrüdern Schritt! Tritt in ihre Kämpferreihen ein, um das Arbeitsvöll vom Elend zu befrei'n. Ford're, Mensch, doch endlich Menschenrecht und zerreiße die Kette, die dich fesselt, Knecht! Mit den Brüdern Rußlands Hand in Hand, kämpfe um ein deutsches Sowjetland!

Meine Erinnerungen an Lenin

Von A. A. Krupjaja.

Einsig autorisierte Uebersetzung von Eiraida Jachina.

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien.

(18. Fortsetzung.)

Georg Plechanow.

Plechanow hat ein tragisches Schicksal gehabt. Auf dem Gebiete der Theorie sind seine Verdienste der Arbeiterbewegung gegenüber außerordentlich groß. Aber die Jahre der Emigration gingen nicht spurlos an ihm vorüber, sie haben ihn der russischen Wirklichkeit entfremdet. Die breite Massenbewegung des Proletariats entstand gerade in der Zeit, als er schon im Auslande war. Er kam wohl mit den Vertretern der verschiedenen Parteien, mit Schriftstellern und Studenten, ja sogar einzelnen Arbeitern in Berührung, aber die russische Arbeitermasse hatte er nicht gesehen, nicht mit ihr gearbeitet, hatte sie nicht erlebt.

Manchmal kam eine Korrespondenz aus Rußland, die über die neuen Formen der Bewegung Aufschluß gab, die die Perspektiven der Bewegung erörtern ließ. Wladimir Iljitsch pflegte dann lange im Zimmer auf und ab zu gehen und konnte abends keinen Schlaf finden. Als wir nach Genf überflogen, versuchte ich, Plechanow mit den Korrespondenzen und Briefen bekanntzumachen, und es wunderte mich, wie er darauf reagierte. Es machte den Eindruck, als verlore er den Boden unter den Füßen. Auf seinem Gesicht tauchte so ein Mißtrauen auf, und er kam auf diese Briefe und Korrespondenzen mit keinem Worte mehr zurück.

Besonders mißtrauisch wurde er gegen die Briefe aus Rußland nach dem zweiten Kongress.

Anfangs verlegte mich das sogar ein wenig, aber später erklärte ich mir es so: er war schon lange aus Rußland weg und besaß nicht jenen Raffab, den man durch die Erfahrung gewinnt, und der es

einem ermöglicht, das spezifische Gewicht jeder Korrespondenz zu bestimmen und zwischen den Zeilen zu lesen.

Häufig kamen Arbeiter in die „Sitra“ hergereißt. Jeder von ihnen wollte dann natürlich Plechanow sehen. Plechanow war aber viel schwerer zu erreichen als wir oder Martow. Und wenn der Arbeiter schon bei Plechanow vorgelassen wurde, so ging er mit gemischten Gefühlen von ihm weg. Er war von dem glänzenden Intellekt Plechanows, von seinen Kenntnissen, seinem Witz gebendet, aber nach dem Scheiden von Plechanow empfand er doch ein gewisse Leere. Er fühlte nur den riesigen Abstand zwischen diesem glänzenden Theoretiker und sich selbst. Aber was ihn in seinem Innersten bewegte, was er gern hätte erzählen wollen, worüber er sich gern beraten hätte — das hatte er doch nicht auszusprechen können.

Und wenn der Arbeiter gar mit Plechanow nicht einverstanden war und versuchte, seine eigene Meinung vorzubringen, so wurde Plechanow gereizt: „Eure Eltern reichten noch nicht mit der Nase auf den Tisch, als ich bereits...“

Mag das in den ersten Jahren der Emigration noch anders gewesen sein, um 1900 herum hatte Plechanow die unmittelbare Fühlung mit Rußland bereits verloren. Im Jahre 1905 ging er nicht nach Rußland.

Agelrod.

Pawel Borissjtsch übertraf Plechanow und die Saffulitsch bei weitem an organisatorischen Fähigkeiten. Er pflegte mehr den Verkehr mit den ankommenden Besuchern. Sie verbrachten die meiste Zeit bei ihm, bekamen dort zu essen und zu trinken. Pawel Borissjtsch fragte sie ausführlich über alles aus.

Er führte die Korrespondenzen mit Rußland, denn er war mit den konspirativen Methoden des Verkehrs am besten vertraut. Man kann sich denken, wie ein russischer revolutionärer Organisator sich in den langen Jahren der Schweizer Emigration fühlen mußte. Pawel Borissjtsch hatte seine Arbeitsfähigkeit zu drei Viertel eingebüßt. Er fand Nächte lang keinen Schlaf, täglich ganze Monate mit außer-gewöhnlicher Anspannung an ein und demselben Artikel, ohne ihn

beenden zu können. Es war fast unmöglich, seine Handschrift zu entziffern — so nervös schrieb er.

Agelrods Handschrift machte auf Wladimir Iljitsch immer starken Eindruck. „In solch einem Zustand zu geraten wie Agelrod — fogte Wladimir Iljitsch häufig — das muß einfach furchtbar sein!“ Ueber Agelrods Handschrift unterhielt er sich häufig mit Dr. Kramer, der ihn während seiner letzten Krankheit behandelte. Bei seinem ersten Aufenthalt im Auslande unterhielt sich Wladimir Iljitsch über die organisatorischen Fragen am meisten mit Agelrod. Von Agelrod erzählte er mir, als ich nach München kam. Und als er selbst schon kein Wort mehr schreiben, ja nicht einmal mehr sprechen konnte, fragte er mich noch danach, was wohl aus Agelrod geworden ist, indem er mit dem Finger auf Agelrods Namen in der Zeitung hinwies.

P. B. Agelrod legte sich besonders darüber auf, daß die „Sitra“ nicht in der Schweiz erscheinen und der Strom des Verkehrs mit Rußland nicht durch ihn gehen sollte. Deshalb trat er auf dem zweiten Kongress mit solcher Erbitterung in der Frage des Dreierkopfes auf. Die „Sitra“ würde ein Organisationszentrum sein, und er sollte nicht zur Reklamation gehören! Und wann hatte man den Alem Rußlands mehr verspürt als gerade auf dem zweiten Kongress?

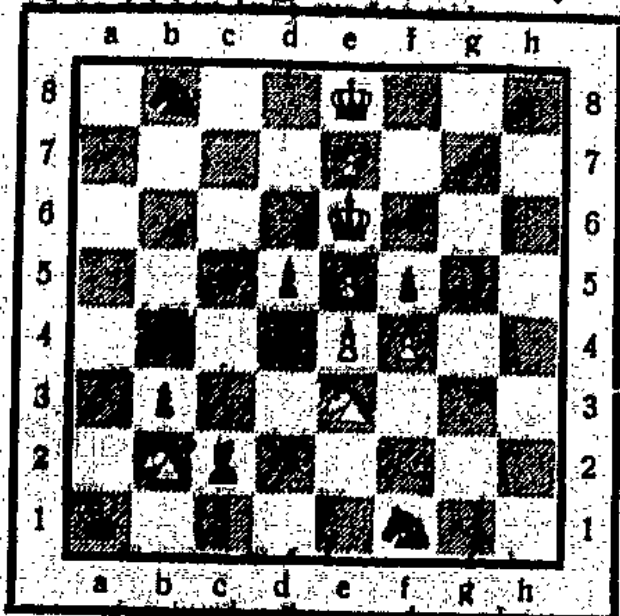
Als ich nach München kam, hielt ich mich dort von der Gruppe „Dobroschdenje Truda“ nur die Saffulitsch unter fremden Namen mit bulgarischem Paß auf; sie nannte sich Welika Dmitrijewna. Auch alle übrigen sollten sich unter bulgarischen Pässen dort aufhalten. Vor meiner Ankunft lebte Wladimir Iljitsch einfach ohne Paß. Später besorgten wir uns den Paß eines Bulgaren Dr. Jordanow, schrieben ihm eine Frau Marija hinein und richteten uns in einem Zimmer ein, das wir durch ein Injerat in einer Arbeiterfamilie fanden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Bekanntlich erlitt Lenin in den letzten Lebensjahren eine Reihe von Schlaganfällen, die schließlich zu einer Lähmung des Sprachvermögens, der rechten Hand, zuletzt der ganzen rechten Körperhälfte führten.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Webstoffgasse 6. IV. Problem 28. J. u. g., Breslau. (Wundbesetzung)



Mat in drei Zügen.

Achtung! Problem-Freunde!

Anlässlich des jährlichen Bestehens des Arbeiter-Schachvereins Breslau findet am 28. November 1928 ein Schachturnier statt. Vorrangig beginnt ein „Jubiläum“-Problem-Lösungsturnier. Dasselbe wird mit Preisen ausgelegt. Zur Teilnahme ist ein jeder berechtigt. Veröffentlichung der Probleme Anfang des kommenden Jahres.

Partie 48.

„Abteilung Df“.

Gespielt am 28. November 1928. Damenbauerspiel.

Weiß: Lehmann

Schwarz: Kitz

1. d2-d4	d7-d5	16. Tc1-c6	Dg7-b8
2. c2-c4	e7-e6	17. Lb2xd4	Le7-b4
3. e2-e3	Sg8-f6	18. Dd2-d3	a7-a6
4. Sbl-c3	Lf8-e7	19. Lb5-c4	Tf8-d8
5. Lf1-d3	Lc8-d7	20. Dd3-e4	Sd5-c8
6. Dd1-c2	b7-b6	21. De4-g4	g7-g6
7. Sg1-f3	c7-c5	22. Tc6xb7	Dd8-c7
8. 0-0	Sb8-c6	23. Tc6-b5	Sc3-d5
9. b2-b3	Sc6-b4	24. Lc4xd5	Td8xd5
10. Dc2-d2	Dd8-c7	25. Dg4-h4	Dc7-d8
11. c3xd4	Sf6xd5	26. Dh4-h6	Dd8-f8
12. Lc1-b2	c5xd4	27. Dh6-f4	Td5-f5
13. Sc3-b5	Ld7xb5	28. Dh4-h4	Td5-h5
14. Ld3xb5+	Sb4-c6	29. Dh4-f6	
15. Tal-el	0-0		

Aufgegeben!

Anmerkungen: 1) Besser wäre Lc7-e5. 2) Der Springer müßte auf d5 stehen bleiben; darum verliert Schwarz wiederum die Figur.

Deutscher Arbeiter-Schachbund
Chefnitz, Lüchowstraße 38.

Arbetersport

Breslauer Handball-Gesellschaftsspiele am 6. Januar: Mochnern I - 1925 I, 10:11; Mochnern II - 1925 II, 10:11; Mochnern III, 10:11; Mochnern IV, 10:11.

Freie Turnerschaft, Breslau. Heute, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bismarck 12, wichtige Funktionärerversammlung aller Vereins- und Abteilungsfunctionäre. Freitag, 28. Januar, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Vereins-Generalversammlung. Anträge hierfür müssen mindestens acht Tage vorher schriftlich an den ersten Vorsitzenden eingereicht werden.

Anfängerkurs für Tennisspieler. Die Tennisabteilung der Freien Turnerschaft beginnt am Sonntag, von 9 bis 11 Uhr, in der Turnhalle Diener Straße, mit einem Anfängerkursus. Interessenten können sich jederzeit anmelden. Auskunft wird sofort erteilt.

Erster Arbeiter-Angler-Verein. Sonntag alle Sportgenossen 9,30 Uhr an der Endstation der Linie 6, in Dürerstr., zur Besichtigung der Gaskwerke. Sonntag, 13. Januar, vormittags, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Die Abreise des ersten Vorsitzenden ist fest: Friß Mauer Zauenpfeilstraße 61, 1. Etg.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 4. Bezirk. Sonntag: zweiter Kurzausflug für Sportberichterstattung. Treffen um 8 Uhr im Hofe der „Bergwacht“. Um 9 Uhr Postkutsch.

Freiburg. Fußballresultate. VfR I - Saarau I 5:0; VfR I. Sch. - Saarau I. Sch. 2:1. - Borussia. Der erste Sonntag im neuen Jahre steht ein Treffen der Lokalgegner VfR-

Freiburg und Stern-Birkau vor. Birkau stellt zurzeit eine technisch nicht zu unterschätzende Mannschaft und es gelang ihnen, das letzte Spiel gegen den VfR unentschieden zu gestalten. Die Spiele folgten pünktlich zu folgenden Zeiten: 10 Uhr: VfR 1. Sch. - Dillersbach 1. Sch.; 11 Uhr: VfR 2. Sch. - Weisklein 2. Sch.; 18 Uhr: VfR I gegen Stern-Birkau I. - Vereinsspieltage! Sämtliche Fußballspiele abends betriebl. sind zu richten an den Genossen Paul A. B. P. H., Volksklub bei Freiburg (Schleffen), Endergasse 8.

Rätsel-Leser

Silberrätsel

a - a - bes - chi - co - di - die - e - er - fi - fran - ga - gut - i - is - le - li - mal - mand - mar - ne - no - ner - nor - pl - re - ro - ro - send - ta - tau - un - vol - wan - wig - zo

Aus vorstehenden Wörtern sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Arbeiterliedes ergeben. (A ein Buchstabe.)

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Indlanerzeit, 2. Monat, 3. Land in Südamerika, 4. Zahl, 5. Stadt am Golf von Salerno, 6. Oper von Borngine, 7. spanischer Vornamen, 8. franz. Dichter, 9. weiblicher Vornamen, 10. Wochentag, 11. französ. Dichter, 12. männlicher Vornamen, 13. Wochentag, 14. Wochentag, 15. Wochentag, 16. Wochentag, 17. Wochentag, 18. Wochentag.

Auflösung aus Nr. 105

Silberrätsel

1. Räuber, 2. Elfant, 3. Irland, 4. Noth, 5. Kadaver, 6. Böhmermann, 7. Urke, 8. Gefährte, 9. Ebene, 10. Reiter, 11. Strohgarbe, 12. Maibeul, 13. Enzian, 14. Fuch, 15. Leinwand, 16. Elizabeth, 17. Renaissance, 18. Dobersteine. Kein Hunger streitet hält den Feind gering. (Goethe)

Buchstabenrätsel

Bonaparte
Orléans
Literatur
Instanz
Visage
Glaube
Estrade
Nancy
Bolivien - Paraguay

Humor-Ede

Ein Droschkengaul ist geküßt.

Ein kleines Mädchen steht weinend daneben. Auf die Frage des hinzukommenden Schupos, warum sie denn heult, antwortet die Kleine: „Ja hab's nich umgeschuppelt!“

Schwierigkeiten

Emil will auswandern. Nach Massachusetts. Und geht sich ab-melden.

„Wohin wollen Sie?“ fragte der Beamte.
„Nach Massachusetts!“ jagt Emil.
Der Beamte setzt die Feder an, stockt, steht Emil an, wird rot und fragt noch einmal: „Wohin?“ Nach zehn Minuten Angstsweiß jagt er dann endlich: „Hören Sie mal, wollen Sie nicht lieber wo anders hin auswandern?“

Karriere.

Klempner Muschle ist ein guter Kollege, obwohl er in letzter Zeit etwas auf uns runter jah.
„Wie?“
„Er hat den Funkturm repariert.“

Er kennt seine Leute.

Ein bekannter Schwerindustrieller, der aber sehr schäbig aussieht, kommt mit einer jungen Dame ins Hotel. Der Portier gibt ihm das beste Zimmer.
„Manu,“ jagt der Direktor, „Sie geben dem Mann so ein teures Zimmer, wissen Sie denn, ob er Geld hat?“
„Ja, ja, der hat Geld genug! Wenn jemand so alt und häßlich ist und hat eine junge hübsche Dame bei sich, dann hat er bestimmt Geld!“

„Radio Lehmdamm 66“
Inh.: Ing. P. H. Jadergast, Breslau 10
Kompl. Rundfunkanlagen, Apparate, Zubehör
Ladestation, Beseitigung von Störungen
Täglich Vorführung!
Abteilung Elektrotechnik:
Beleuchtungskörper, Glühlampen, Jell-u.-Kochapparate
Sämtl. Elektromaterial: Saakronen, Saakocher,
Glühkörper und Zylinder - Preiswerte Bedienung

Rundfunk-Programm

Samstag, 6. Jan. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. • 9.30: Katholische Morgenfeier. • 10.00: Mitternachtskonzert. • 10.30: St. Heinrich. • 11.30: Berlin: Mitternachtskonzert. • 12.00: Mitternachtskonzert. • 12.30: Mitternachtskonzert. • 13.00: Mitternachtskonzert. • 13.30: Mitternachtskonzert. • 14.00: Mitternachtskonzert. • 14.30: Mitternachtskonzert. • 15.00: Mitternachtskonzert. • 15.30: Mitternachtskonzert. • 16.00: Mitternachtskonzert. • 16.30: Mitternachtskonzert. • 17.00: Mitternachtskonzert. • 17.30: Mitternachtskonzert. • 18.00: Mitternachtskonzert. • 18.30: Mitternachtskonzert. • 19.00: Mitternachtskonzert. • 19.30: Mitternachtskonzert. • 20.00: Mitternachtskonzert. • 20.30: Mitternachtskonzert. • 21.00: Mitternachtskonzert. • 21.30: Mitternachtskonzert. • 22.00: Mitternachtskonzert. • 22.30: Mitternachtskonzert.

Montag, 7. Jan. 16: Offiziell: Prof. Offiziell: Die deutsche Landschaft und ihre geologischen Grundzüge. • 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. • 17.00: Mitternachtskonzert. • 17.30: Mitternachtskonzert. • 18.00: Mitternachtskonzert. • 18.30: Mitternachtskonzert. • 19.00: Mitternachtskonzert. • 19.30: Mitternachtskonzert. • 20.00: Mitternachtskonzert. • 20.30: Mitternachtskonzert. • 21.00: Mitternachtskonzert. • 21.30: Mitternachtskonzert. • 22.00: Mitternachtskonzert. • 22.30: Mitternachtskonzert.

Dienstag, 8. Jan. 14.35: Rittm. Seiffert stellt mit Opern- und Ballettsolisten. • 15.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. • 15.30: Mitternachtskonzert. • 16.00: Mitternachtskonzert. • 16.30: Mitternachtskonzert. • 17.00: Mitternachtskonzert. • 17.30: Mitternachtskonzert. • 18.00: Mitternachtskonzert. • 18.30: Mitternachtskonzert. • 19.00: Mitternachtskonzert. • 19.30: Mitternachtskonzert. • 20.00: Mitternachtskonzert. • 20.30: Mitternachtskonzert. • 21.00: Mitternachtskonzert. • 21.30: Mitternachtskonzert. • 22.00: Mitternachtskonzert. • 22.30: Mitternachtskonzert.

Mittwoch, 9. Jan. 15.45: Jugendstunde. Unterhaltungskonzert. • 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. • 16.30: Mitternachtskonzert. • 17.00: Mitternachtskonzert. • 17.30: Mitternachtskonzert. • 18.00: Mitternachtskonzert. • 18.30: Mitternachtskonzert. • 19.00: Mitternachtskonzert. • 19.30: Mitternachtskonzert. • 20.00: Mitternachtskonzert. • 20.30: Mitternachtskonzert. • 21.00: Mitternachtskonzert. • 21.30: Mitternachtskonzert. • 22.00: Mitternachtskonzert. • 22.30: Mitternachtskonzert.

Donnerstag, 10. Jan. 10.30: Schulfunk. Obersternkonzert. • 11.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. • 11.30: Mitternachtskonzert. • 12.00: Mitternachtskonzert. • 12.30: Mitternachtskonzert. • 13.00: Mitternachtskonzert. • 13.30: Mitternachtskonzert. • 14.00: Mitternachtskonzert. • 14.30: Mitternachtskonzert. • 15.00: Mitternachtskonzert. • 15.30: Mitternachtskonzert. • 16.00: Mitternachtskonzert. • 16.30: Mitternachtskonzert. • 17.00: Mitternachtskonzert. • 17.30: Mitternachtskonzert. • 18.00: Mitternachtskonzert. • 18.30: Mitternachtskonzert. • 19.00: Mitternachtskonzert. • 19.30: Mitternachtskonzert. • 20.00: Mitternachtskonzert. • 20.30: Mitternachtskonzert. • 21.00: Mitternachtskonzert. • 21.30: Mitternachtskonzert. • 22.00: Mitternachtskonzert. • 22.30: Mitternachtskonzert.

Deine Einkäufe
mache bei Inserenten dieser Zeitung!
Die anderen wollen dein Geld nicht!

Rundfunk-Apparate u. Zubehörlie
Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei
Osthandel G.m.b.H.
Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 1, gegenüb. Wertheimbau

Fern-Empfang im Lautsprecher Ausschalten des Ortsenders
Mit dem **owin-Dreiröhrenempfänger** für 42 Rm. mit Röhren - Bequeme Ratszahlzug
Lassen Sie sich vorführen bei **M. Bensch, Breslau, Klosterstr. 123**

Wissenschaftliche Ergebnisse
Fast sieht es aus, als sollte das neue Jahr besser werden als das alte. Jedenfalls hatte ich diesen Eindruck, als mir folgende freundliche Einladung zugestellt wurde:
„Hiermit gestatten wir uns, Sie zur Vorführung unseres Filmes „Potsdam und seine Kallabur“ im Breslauer Volkstheater einzuladen. Vorher findet ein Orgelkonzert statt. Da diese Vorführung zweifellos eine Sensation für Breslau bedeutet, hoffen wir...“
Bisher war ich zwar der Meinung, daß die Kallabur Sympagone ist. Wenn in Potsdam Mill abgefahren wird, soll das jedoch Sensation sein. (Na, ja, Kleinstadt!) Und mußtafisch sind die Leute. Kallabur - mit Orgelkonzert! (Da werden die Anwesenheit gar von der Kapelle des 1ten Reichsheerregiments an die Stätten ihrer Tätigkeit geleitet?)
Über morgigen wir nicht. Sind wir im Gegenteil froh, daß endlich einmal auch in Potsdam der Mill abgefahren wird. Zeit wäre es schon lange gewesen! Denn dort liegt der Blinder vieler Jahrhunderte. Man wird mit der Abfahr viel Mühe haben. Es wird lange dauern, bis der „Geist von Potsdam“, bekannt durch schwarzwaldprote Fegen, Generalsuniformen, Postleider, vervollständigt durch eine seit undenklichen Zeiten verstaubte Gestirnung, auf dem Kärnermist der Weltgeschichte resillos abgelagert ist...“

„Nun wollen wir ihm stillehalten:
Nun lehr ich ein,
Gerr, rede du allein
Beim tiefsten Stillesein
Zu mir im Dunkeln!“
Wir ersuchen dringend die „Katholische Aktion“, nicht sofort von „Zweibeitigkeiten“, „Unmoral“ usw. zu reden und nun ein verächtliches Schmutz- und Schundgesch zu verlangen, denn diese Sätze sind nicht etwa der neuen Revue des Victoria-Theaters, sondern dem in Breslau verteilten „Sonntagsblätterchen“ entnommen und sind - an den „lieben Gott“ gerichtet.
Aber wie kann man bloß, Fräulein Pfarrerfräulein. Pful, nicht doch!
Unsere Reichswehr braucht Nachwuchs. Wahrscheinlich wegen der vielen Selbstmorde. Bewerber dürfen sich wieder einmal melden. Vorher haben sie einen Fragebogen auszufüllen. Daß man sich auf diesem nach dem Namen, dem Wohnort und dem Alter des Bewerbers erkundigt, kann man schließlich verstehen. Weßhalb man aber fragt, wie lange der Vater Soldat, und ob er verwundet war, ob er den „Pour-le-merite“ bekommen hat, was die Mutter, die Brüder, die Schwestern machen, und ähnliche Fragen mehr, ist doch etwas komisch. (Nicht wundern Sie, warum unter neugieriger Kriegsmisfiker nicht auch noch fragt, „an die Großmutter die ersten Jahre bekommen hat, der Onkel mit dem Rauchen begann und die Tante, die Cousine, die eventuelle Schwiegermutter usw. usw.)“ Der Fragebogen wird sogar fast unntürlich, wenn er will unbedingt wissen, wieviel und

wie alte u n e h e l i c h e Kinder der brave Waffenheld besitzt und wieviel Klimente er dafür bezahlen muß. Ein Glück, daß damit die erotische Neugier des Fragebogens erschöpft ist! Der Schlussatz der ganzen Fragerei ist sehr unvorsichtig: „Bewerber mit ... geistigen Fehlern werden zur Eintrittsprüfung nicht zugelassen.“ heißt es da. Kinderlich, Kinderlich, wenn das nicht das Geschäft schädigt!
Mit Hindenburg wird jetzt allerlei Rumpst geirrt. Krautjunker benamen ihre Edelkastiere oder ihre Frühkartoffeln nach ihm, königliche Hofbäckermeister formen seine Wäste in Marzipan, nationale Zigarettenraucher blasen ihre Dreipfeinig-Hindenburg in die republikanische Luft - kurzum, alles war da bis auf eins: es gab bisher noch kein Hindenburg-Spielzeug. Diesem dringenden Bedürfnis ist erst in den letzten Tagen abgeholfen worden. Ein Bimngler von der Kupferschmelzwerke in Breslau stellt jetzt Hindenburg als Spielzeug her. Zusammen mit der Reichsheerregimentkompanie im Papparton zu beziehen. Nun haben die großen und die kleinen Kinder wenigstens etwas zum Spielen. Der „deutsche Junge“, das „deutsche Mädel“ können mit ihrem Hindenburg spielen gehen, was bisher mit Kartoffeln, Marzipanfiguren und Zigaretten-schachteln umindst reizlos, wenn nicht gar mit unangenehmen Folgen verbunden war. Und Lubendorf, Glach oder einer der Gefolgsmänner dieser hundertprozentigen Deutschen kann dann Hindenburg wegen zu geringem Prozengehalt an Nationalismus vors Kriegsgericht stellen und eventuell mit Kopfschütteln oder Kopfeitelungen handrechtlich erschließen lassen. Deutsches Herz, was willst du noch mehr?

Montag
den 7. Januar
Beginn
unserer



Riesige Mengen
weißer Waren stehen
zu **fabelhaft
billigen Preisen**
zum Verkauf bereit.

Besichtigen Sie bitte
am Sonntag, den 6. Januar
die sehenswerte Innendeko-
ration u. unsere 20 prachtvoll
ausgestatteten Schaufenster

LINDEMANN & CO
AG

BRESLAU OHLAUERSTRASSE 71 - 73

Der macht es richtig!

In jedem Ort macht es so!



A. zu B.: Wo willst Du hin?
B.: Ich will noch einmal schnell zum Kaufhaus,
X. und ein Inserat holen.
A.: Das machst Du richtig.
Auch ich mache die Geschäftsleute stets
aufmerksam, daß sie auch in der
Arbeiter-Zeitung inserieren müssen.

10 Prozent
8 Ausnahmetage

vom 5. Januar bis 13. Januar
Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke
Wäsche, Trikotagen
u. Kinder-Bekleidung
! alles spottbillig!

Modehaus Landsberger
Schweidnitz, Innerer Ring 2

Landskron-Bier immer
im Genuß

Dampfmolerei Weibach

Görlitz

Landskronstraße 13, Südenstr. 2
empfiehlt sich zur Lieferung täglich
frischer, dannererhiteter, tiegefählter

Vollmilch

Rogermilch, Zuttermilch, Kaffee-
Eahne, Schlagahne, H. Tafelbutter
Biberle Käse

Ernst Fuchs

Schweidnitz

Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867

Mitglied des Rauban-Spar-Vereins

**Handarbeiten, Kurz-
Weiß- und Wollwaren
Trikotagen**

Erstlingsausstattungen

Täglich Eingang v. Neuheiten

Große Auswahl

Anerkannt billige Preise

Sämtliche Zulaten zur Schneiderei

A. R. Strauss

Beerdigungs-Anstalt „Dietrich“

Schweidnitz, Außere Kirchstraße 7

Fernsprecher 112

Särge :: Leichenwäsche
Leichenwagen u. Träger
Überführungs-Auto

**Lumpen
Knochen
Papier
Felle**

kaufe zu höchsten
Tagespreisen

E. Schick
Polzauig 123 u. Kreuz

**Trinkt
Milch**

von der Gottes-
berger Molkerei
G. Müller
Gottesberg
Schützenstraße 8

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telephon 233
Frühstückstube



Für Bettfedern,
Dannen, Inletis
die gute u. preiswerte
Bezugsquelle

F. Hawliczek
Schweidnitz
Burgplan Nr. 7
Bettfedernhandlung
u. Reinigungsanstalt
Fernsprecher 527
Gegründet 1880

Lebensmittel,
Pfefferkuchen, Rüsse,
Cafebutter,
Gänse f. Weihnachten
Zigarren, Zigaretten
Spielwaren
Christbaumbehang
Geschenkartikel

empfiehlt

Josepha Hornig
Blumenau

Achtung! Achtung!
Waldenburg-Altwasser

Oeffentliche Versammlung

im „Eisernen Kreuz“

Montag, den 7. Jan.
abends 7 1/2 Uhr

Thema: „Idealismus oder Materialismus“
(Betrachtungen eines Arbeiters über die gegen-
wärtigen Zustände)

Redner: **Wilhelm König**, Bergarbeiter

Gediegene Schuhwaren

zu billigsten Preisen kauft man im

Oberschles. Schuhvertrieb
Siegfried Fröhlich

Beuthen OS., Schießhausstr. 6, am Marktp.

Metropol-Theater

Zaborze, an der Haltestelle Luisenstraße

Großstädtisches, modernes Lichtspielhaus
Nur erste Filme Beste Künstler-Kapelle
Programmwechsel: **Dienstag und Freitag**

Fahrräder

Reparaturmaschinen

Teilzahlung gestattet
nach Reparaturen u. Ersatzteile

Ernst Hänchen

Görlitz, Mühlengraben 4
3 Hauptarten - Zuzuhören der
H. F. B. - Schallmeyer - Kapellen

Volldampf-, Dampfkast-,
Elektrische, Medizinal-,
Wannenbäder 1. u. 2. Kl.

Central-Bad an der Reuschestr.
Eingang Krullstr. 34

Annahme sämtlicher
Kassenmitglieder

Sandor-Schaumbäder gegen
Ischias, Gicht, Rheumatismus,
Fettleibigkeit, Schlaflosigkeit